Biogr.
57

Ad S. J. Granc:
Bechlergas: pro
Bibl.

Biogr.
57
Leben
(Bahrdt)

<36611621820013

<36611621820013

k

D. C. F. Bahrdt

Leben, Schicksale

u. s. f.

1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

D. C. F. Bahrdts

Leben, Schicksale u. s. f. —

Bahrdt ist todt! — lebendig todt! — nun hat einmal alles Schreyen, alles Lärmen, alles Schreiben, alles Schimpfen und Schmähen seine Endschaft erreicht! — Von den Todten darf man nichts als alles Gutes sagen. — Nach vier Wochen wird er vergessen seyn, gleich einem Lichte, das verloschen ist, weil ihm seine Nahrung entzogen wurde. — Wer hätte

das gedacht! — in so kurzer Zeit mußte der Mann erblassen, der die ganze Welt in Bewegung sezzen wollte und gesetzt hatte. Sezzer, Buchdrucker, Buchhändler, u. s. f. trauren und hüllen sich in Boy und Schleier, weil durch seinen unerwarteten Hintritt ihnen ein Vortheil entgeht, und ein Zweig ihrer Handlung zerknickt worden ist. — Der Schrifftsteller, der auch einen kleinen Vortheil dabey fand und nicht umsonst seine Feder spizzen mußte, sizt betäubt da, weil er nichts mehr widerlegen, nichts mehr schreiben darf, da sich Todte nicht verantworten können. — Auf der Welt konnte Bohrdt keinen sichern Platz zu seinem Aufenthalt finden, und er mußte sich an manchen Orten gleich einer Nachteule nur an dunkeln Orten sehen lassen. — Sein Leben war auf der Erde unruhig, nun aber fand er Ruhe unter der Erde, ausgenommen, daß nunmehro stinkende Maden den Körper, der auf der Welt genug verfolgt worden ist, zernagen und gänzlich zerrütten werden. — Möchtet ihr doch, ihr gefräßigen Thiergen, Ehrfurcht für einen solchen Mann beweisen, der nach seinem Tode ein besseres Schicksal verdient hätte. — Inzwischen muß ich, aus Mitleiden bewogen, doch die Presse, welche so oft

ihm

ihm zu Gefallen geknarrt hat, noch einmal in Bewegung sezzen, und Ihm ein Denkmal anfführen, das seinen Namen und seine rühmliche Thaten, wenn der entseelte Körper lange wird verweset seyn, auf die Nachwelt fortpflanzen soll. — Sein Tod, die Ursachen desselbigen, nebst dem merkwürdigen Leichenconduct u. s. w. — werden den Gegenstand dieser Bogen ausmachen. —

So merkwürdig sein frühzeitiger Tod ist, wodurch so vielen Tausenden eine gefährliche und schmerzhafte Wunde ist geschlagen worden, so merkwürdig und besonders sind auch die Ursachen dieses Todes. — Es würde mir nicht schwer fallen, diese Ursachen in einer langen Reihe von Jahren, die Bahrdt durchlebt hat, aufzusuchen. Es würde mir leicht zu beweisen seyn, daß er schon auf der Schule und in seinen Universitätsjahren den Saamen der Krankheit und des Todes in seinem Körper mit sich herumgetragen habe. Eben so leichte sollte es mir werden, darzuthun. wie er bey den mannichfaltigen wichtigen Aemtern, deren Beschwerlichkeiten er nur gar zu sehr fühlte, und sich durch abwechselnde Ergetzlichkeiten zu erleichtern suchte, diesen aufkeimenden Saamen Nahrung und Gedeihen verschafft habe. —

Es dürfen nur ferner seine ermüdenden Reisen, wo er seine Kräfte auf tausenderley Art verschwendet hat, znm Beyspiel angeführt werden, und niemand wird in Abrede seyn können, daß auch diese seinem abgenutzten Körper den Untergang gedroht haben. Nicht mit Stillschweigen sind die Erquikkungen und Divertissements zu übergehen, welche ihm zum Labsal dienen sollten, und wodurch dem ungeachtet ein kleiner Beytrag zur Zerstörung seiner Gesundheit ist geliefert worden —

Die Fabel erzählt uns, daß die ermatteten Fliegen sehr oft, wenn sie sich durch einen Trunk Wein auf einen vollgeschenkten Becher zu erquikken suchen, dadurch sich ihrem Ende nähern, — und sollte uns nicht diese Geschichte lehren, daß wir zufälliger Weise, auch bey den Annehmlichkeiten des menschlichen Lebens etwas finden, daß uns zum Nachtheil gereicht — Wenn du itzt deinen Mund öfnen könntest, so würdest du selbst die Wahrheit dieses Sazzes bekräftigen und behaupten müssen, daß selbst in den Erquikkungen ein Gift verborgen liege, das sich in unsern Körper einschleicht und ihn zu Boden wirft. Doch alle diese Dinge sind eines Theils, zu entfernt von unserm

Vorsazze, andern Theils sind sie von gelehrtern Federn bereits der Wahrheit nach, recht nach dem Leben geschildert worden, und wir halten es dahero für überflüssig uns hierbey lange zu verweilen, zumal da die Welt nur neue Dinge zu wissen verlangt, welche um desto mehr bey gegenwärtigen Falle angebracht werden müssen, jemehr derselbige ausserordentlich und unerwartet genennt zu werden verdient. – Man wird mir dahero erlauben, daß ich itzt mit meinen Gedanken nur bey seinen letzten Krankheiten stehen bleibe, welche ihm den Tod unvermeidlich zuziehen musten. Mit Fleiß habe ich geschrieben Krankheiten, denn es war mehr als eine Unpäßlichkeit, die diesen Mann angriff, niederwarf, ausmergelte und tödtete. – In den Schulen der Aerzte, werden solche, wenn ich nicht irre, complicirte genennt. Es äusserte sich aber bey ihm, vorzüglich ein dreyfaches Uibel; die Neuerungssucht, mit der Reformsucht und mit der Juckſucht berühmt zu werden, verbunden, welche letztere nach der Schulmethode pruritus inclarescendi heißt. Diese gleichsam durch ein unzertrennliches Band mit einander verbundene Geschwister setzten Herrn Bahrdt so zu, daß er unter ihnen erlag, und nun nicht mehr ist. –

Weil ich vermuthe, daß es meinen Lesern nicht unangenehm seyn werde, eine etwas genauere Nachricht von diesen Krankheiten zu vernehmen, so halte ich es für meine Pflicht eine kurze Beschreibung davon herzusezzen, welches um desto nöthiger zu seyn scheint, weil man von denselben auch nicht eine Sylbe in den Schriften praktischer Aerzte lieset.— Die Grundlage zu den übrigen beiden grosen Schwachheiten machte die Neuerungssucht aus, welche, nachdem sie gleichsam eine geraume Zeit unter der Asche geglimmt hatte, in die hellsten Flammen ausbrach. So lange als ich Bahrdten gekannt habe, so hegte er in seinem Busen, nebst einem hohen Grade der Liebe, auch das Verlangen neue Dinge vorzubringen, um nur einr ganze Stadt in Bewegung zu sezzen, damit sie von ihm reden möchte. Dieses Verlangen schien unersättlich zu seyn, und er betrat deswegen unterschiedliche Wege, um dasselbige nur in etwas zu befriedigen, da er es nicht vermochte völlig zu sättigen—

Es ist leicht zu erachten, daß sein von Natur zur Erfindung fähiger Kopf nicht allezeit solche Neuigkeiten ausgeheckt habe, welche gerühmt und angepriesen zu wer-

werden verdient hätten. — Ich müſte mich unſtreitig in ein gar zu weites Feld wagen, wenn ich Stück vor Stück dieſe Neuerungsſucht durchgehen wolte. Ich werde alſo nur hauptſächlich meine Gedanken auf ſeine letzten Lebensjahre, welche die merkwürdigſten ſind, einſchränken. —

Dieſem eine Genüge zu leiſten, ſo fange ich von ſeinen Bemühungen um die Verbeſſerung der Philoſophie an, denn dieſe iſt diejenige Wiſſenſchaft, wo man noch immer in unſern aufgeklärten Zeiten viel beſſern und viel neues ſagen kan. — Ob Bahrdt ein Philoſoph geweſen? — das gehört noch zu den ſtreitigen Puncten; genug, — er ſchien es ſeyn zu wollen, und fieng an über die Erzväter der Philoſophie, deren Schriften er nicht geleſen hatte, gewaltig loszuziehen, und die Regeln, welche uns richtig denken lehren, zu verlachen, — und der Welt ſeine, das iſt, andere, neuere und beſſere aufzudringen, wovon ſeine neuern Schriften ſtrozzen. —

Jedoch die Philoſophie ſchien ihm viel zu trokken und zu ſeichte für ſeinen alles durchdringenden Kopf zu ſeyn. — Er griff die Religion an, — denn das iſt ein Gegenſtand, an welchem ſich viele Tauſende

sende seines gleichen gewagt haben. Hier fand er, nach seiner verkehrten Meinung, ein weites Feld vor sich geöffnet, wo er seinen Geist üben, und durch neue Entdekkungen die Welt auf sich aufmerksam machen konnte. — Er kam mit seinen Schriften nach und nach an das Tageslicht, und indem er die Menschen eines bessern belehren wollte, so erklärte Bahrdt hiermit die alten ehrlichen Vorfahren, — die doch auch die Wahrheit gewußt und erkannt hatten, für seichte Köpfe, für Unwissende, für System- und Kompendien-Gelehrte, für blinde Nachbeter aller derer, die vor ihnen gewesen waren. — Glückliches Jahrhundert! das einen Einsichtsvollen Mann hervorgebracht hat, der als Zwerg bessere Schritte, als die vor ihm gewesene Riesen, machen und in seinen besten Jahren über graugewordene Greise hinweg sehen, sie für Strohköpfe halten, der Unwissenheit beschuldigen, für Thoren schäzzen, und ihrer Lehren frech spotten kan! — Seitdem die sichtbare Welt steht, ist nicht ein solcher Mann zum Vorschein gekommen, — Freue dich Deutschland! — daß in deinen Armen ein solcher Mann gebohren und erzogen worden ist, der nur allein sich Einsichtsvoll dünkt, und gleich als

eine helleuchtende Fackel die kleinen brennenden Lichter unmerkbar macht. —

Bahrdt war es, nach seiner verkehrten Meinung, der Einsichtsvoller war, als die alten Gottesgelehrten, als die redlichen und gewissenhaften Uebersezzer der heiligen Schriften. Bahrdt war es, der ganz andere Mittel wuste, glücklich in dieser Welt und nach dem Tode zu werden, als wie der gemeine Haufe nachbetender Gottesgelehrten vorzuschlagen gewohnt war. Ich kann des Beweises hiervon füglich überhoben seyn, da seine herausgegebene Schriften dieses enthalten, welche häufig gedruckt, verkauft, gelesen und verboten worden sind.

Doch hierbey wurde seine brennende Begierde noch nicht gesättigt, sondern, durch Hitze entzündet, fiel er auf etwas anders, um es zu seinem Vortheil zu gebrauchen, und daraus vermöge seines erfinderischen Genies, einen Phönix zu bilden. In dieser Absicht, wagte Bahrdt sich an neue Schulanstalten. Mann weiß, daß dieses in unsern Tagen zu einem Hauptgeschäft gemacht worden ist, davon viel geschrieben, gesagt und mancherley Anstalten vorgekehrt worden sind, um die

Wis-

Wissenschaften auf eine leichte, faßliche, und dabey gründliche Art der lehrbegierigen Jugend beyzubringen. Es könnte ein ziemlich starkes Verzeichniß davon verfertigt werden, wenn man alle die Schriften auflesen und anzeichnen wolte; — allein ein trockener Catalogus derselbigen würde von meiner Absicht zu entfernt seyn, nur so viel sey mir zu errinnern erlaubt, daß unsere Vorfahren, bey ihrer alten Lehrart, gelehrte, gewissenhafte und rechtschaffene Männer gezogen haben, sie waren Männer, die auch eine gesunde Vernunft besassen, aber die zu schwach waren, ihren Lehrformen, welche so lange gedauert hatten, wider das Pabstthum eine Schutzmauer aufzuführen. —

Da nun ihre Lehrart grau geworden, so war dieses schon ein Hauptverbrechen, das sie verwerflich machte, und es sollte bereits das Endurtheil abgefaßt werden, sie gänzlich in das Elend zu verweisen; unter andern Tausendkünstlern trat in unsern Tagen ein B****d auf, der in dem Lande umher reisete, grose Versprechungen machte, neue Methoden einführen wollte, viel Gelder zusammen häufte, und Anstalten errichtete, welche der Sitz der Weisheit seyn sollten. Leider! hat er

sich

sich damit viel geholfen, ob aber der Welt damit genutzt worden sey? — das ist eine Frage, welche sich leicht beantworten und entscheiden läßt, — Mir kommt die Sache so vor, als wie das Mährchen, welches Phädrus von den Bergen erzählt, daß dieselben grosse Geburtsschmerzen empfunden, gewaltig gekrächzt und entsetzliche Bewegungen gemacht hätten, — endlich wäre eine Spalte entstanden, und eine kleine Maus zum Vorschein gekommen. — Groß war die Sache angefangen, klein hörte sie auf; — und das ist das Schicksal mancher Dinge in der Welt.

Aber wieder zur Sache. So rühmlich und einnehmend Herrn B**v seine Bemühungen der Welt in öffentlichen freundschaftlichen Schriften angepriesen wurden, so war doch die Welt so blödsichtig, und wollte die annehmlichsten Vorschläge mißbilligen. Alle Kinder der Einbildungskraft, die bey Hr. B**v ihre Reife erhalten hatten, starben plötzlich nach seiner Entbindung. Schade war es indessen, daß ein so witzig ausgedachter und einträglicher Plan, wobey das Geld ziemlich circulirte, nicht solte völlig ausgeführt werden, es war derselbige, wie es scheint, der Kühnheit eines Bahrdts auf

gehoben, der, ob er gleich weder Kinder erzogen, noch richtige Grundsäzze bey seinem vagabunden Leben davon hatte durchdenken können, dem ungeachtet, den Einfall kriegte, eine Schule, oder nach seiner Sprache, ein Justitut oder Philantropin zu errichten, worin für die Welt die besten Bürger sollten erzogen werden. —

Gleichwie dieses Philantropin das vorzüglich bey sich führte, daß Bahrdt sich dabey reichlich nähren und pflegen konnte, so war doch für die Nahrung seiner Eleven, nur insofern gesorgt, daß dieselben, gleich einem Garten, welcher unter der Aufsicht saumseliger und unökonomischer Gärtner steht, nicht erwünschte Früchte tragen konnten. Es war dieses Heidesheimische Justitut, seiner Neuigkeit nach, mit der Bauart nach moderner Art zu vergleichen, vermöge welcher manche schön aussehende Gebäude aufgeführet werden, die aber nach einer kurzen Zeit den gänzlichen Einsturz drohen. — So pflegt es gemeiniglich zu geschehen, wenn man andre Wege einschlägt, die blos Hirngeburten sind, in eine platonische Republick wohl passen, aber in der That lauter Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten bey ihren Ausführungen wahrnehmen lassen.

Es

Es deucht mir dieses Philantropin fast so wie die Arztnei eines Marktschreyers, der sie mit dem theuren Versprechen anpreißt, daß sie die sicherste Hülfe wider alle Gebrechen des menschlichen Leibes abgebe. — Ich bin nicht in Abrede daß eine solche Arztnei helfe, aber nur dem hungrigen Magen des ausstehenden Marktdoctors der durch seine beredten Künste den Menschen ihre Geldbeutel leichter macht.

Die Welt will betrogen seyn, — und dieses traf man mit Bestande der Wahrheit bey diesem Philantropin an. Derjenige scheint also Recht gehabt zu haben, der in einer öffentlichen Schrift alle Philantropine für Misantropine erklärt hat. — Was noch mehr, brauchen wir wohl weitern Beweiß, die Unnützlichkeit desselbigen darzuthun, als dieses, daß es sich bald seinem Ende genähert hat. Die Neuigkeit dieses Heidesheimischen Instituts ist verschwunden, es ist vor der Zeit alt geworden, und der hochbelobte Vorsteher, Hr. Bahrdt, hat seine Sorgfalt für dasselbige, weil es ohnedem nicht hätte bestehen können, aufgeben müssen. — Ich bahne mir durch diese Betrachtung den Weg zu einem andern Stükke, welches einer nähern Beleuchtung bedarf.

Ich

Ich will nun darthun, daß Reformsucht auch eine Krankheit gewesen sey, welche Hr. Bahrten gewaltig gemartert hat. — Eines Theils waren die Schulen, andern Theils die Religion die Gegenstände, an welchen er sein Müthgen auslassen wollte; vermutlich machten die erstern ihm hierzu in seinen jüngern Jahren schon zureichende Ursachen dargeboten haben, mit denselben so umzugehen. Das Andenken an manche harte Schulzüchtigungen, welche er vor diesem vielleicht ausgestanden, brachten sein menschenfreundliches Herz so weit, daß er, da ihm niemand dieselbigen abnahm, wenigstens die Nachkommenschaft, die Hofnung des Staats, davon befreyen wollte. —

Allezeit haben gewaltige Irthümer in der Welt grosses Aufsehen gemacht, und alle Schwindelköpfe die seit der Erschafung der Welt auf dem Erdplaneten gelebt haben, hegten den Grundsatz, daß eine Verbesserung der Religionswahrheiten unumgänglich nöthig wäre, und alle haben sich eingebildet, einen innerlichen Ruf zu haben, dieses wichtige Geschäfft auszuführen. — Daß Hr. Bahrdt sich zu einem neuen Reformator aufgeworfen habe, hat seine Uebersezzung von den

den neuesten Offenbarungen zureichend zu erkennen gegeben; und wir müssen insonderheit seine über alles gehende Aufrichtigkeit rühmen, vermöge welcher er in seinem Glaubensbekenntnisse, das sich so ziemlich vergriffen hat, das unleugbare Geständniß seines Herzens der Welt vor Augen legt. — Als Bahrdt noch in dem sogenannten Philantropin zu Heidesheim war, begegnete ihm einsmals ein Fremder, der Bahrdten anredete, als er eben aus der Buchdrukkerei kam und ein Paquet Gedrucktes unterm Arm hatte. Der Fremde sagte zu ihm: Sie geben sich selbst sehr viele Mühe, Herr Doctor! — Muß ich nicht? antwortete C. F. Bahrdt, aber ich gebe mir die Mühe gern; denn sehen Sie, das Paquet, das ich hier unterm Arm habe, wird recht bezahlt, — — das bringt mir Carolinen ein! Für mein Testament allein habe ich einige tausend Gulden gezogen, und mit dem Gelde das Philantropin aufgerichtet, eine Schule, die gewiß unvergleichlich vieles vor allen andern voraus hat, weil sie aufs neue Testament gegründet ist. — — Vortreflich! antwortete der Fremde Doctor Bahrdten, gewiß, mein theurester Herr Doctor, eine recht schöne Vorbedeutung! Aber sagen Sie mir doch, — setzte dieser Fremde hinzu: ist

Jesus Christus auch der Eckstein ihrer Schule? - - Sie sind ein loser Mann! Wie fallen Sie auf diese Frage? - war hierauf Bahrdts Antwort, und damit gieng er von dem Fremden fort. -

In vorigen unaufgeklärten Zeiten, wenn Männer dergleichen abweichende Meynungen und irrige Sätze, als die Bahrdtischen sind, behaupteten, pflegte man dieselbigen nach Holland oder nach Hamburg in ein gewisses Haus zur Verwahrung zu schikken, bis sich ihr überschnappter Verstand wieder in den gehörigen Schraubengang einfügte; allein itzt haben sie die Freiheit, weil alles aufgeklärt ist, in dem Lande herum zu ziehen, nur mit der Bedingung, daß sie entweder, gleichwie die Fledermäuse oder Nachteulen, einen ziemlichen unsteten und unsichern Aufenthalt haben, und das von Rechtswegen; denn die Freiheit zu denken ist jeden nur so lange erlaubt, so lange dieselbe nicht in zügellose Frechheit ausartet.

Nun wolan, wir müssen doch näher untersuchen, worin die Bahrdtische Reformsucht bestanden habe? - Was hat Bahrdten so aufgebracht? - ganz gewiß die alten Compendien und Systeme, die

er

er vielleicht nur flüchtig gelesen, und nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit durchgedacht hatte. — Jedoch dieß konnte man nicht von einem Manne vermuthen, der für die Welt lebte und ganz Welt war. — Kurz, Einkleidung und Vortrag gefiiel ihm nicht, die Fesseln der scholastischen Philosophie und die metaphysischen Lehrsäzze waren ihm ekelhaft, und eben daher faßte er auch einen Widerwillen wider die sämmtliche Religion. Er wünschte ein neuer Religioneinführer zu werden, und er wollte eine solche Lehre vorgetragen wissen, die den Bedürfnissen der Menschen angemessen wäre, eine Lehre, die für den Menschen als Mensch sich schickte, und die also ganz menschlich wäre. —

Aus menschlicher Schwachheit verwieß er also, oder wollte vielmehr alles entfernt wissen, was sich mit diesen seinen Gesinnungen und seinen abweichenden ungegründeten Meinungen nicht zusammen reimen liesse. Gleich als ein Handvester Herkules griff er die beiden Grundsäulen des Christenthums, ich meyne die Lehre von dem natürlichen Verderben der Menschen, und von der Versöhnung an, und suchte dadurch das ganze Gebäude nicht nur zu erschüttern, sondern auch gänzlich über den Haufen zu wer-

werfen;— allein obgleich seine Anschläge lediglich dahin gerichtet waren, ob Bahrdt gleich Muth genug zeigte, dieselbigen auszuführen, so blieben doch diejenigen unerschüttert, da Bahrdt in sein Verderben hinsank. Er war füglich hier als eine erbitterte Biene anzusehen, welche ihren Gegner mit ihrem Stachel verletzt, aber diesen Stachel stecken läßt, und darüber selbst zu Grunde geht.— Auf diese Art mußte ihm seine Reformsucht zum Stachel werden, und eine Ursache des Todes abgeben. Inzwischen wollte er nicht sogleich seine Seele ausfahren lassen, er tummelte sich noch eine Zeitlang auf dem Welttheater herum, und es mußte noch ein neuer Zufall hinzukommen, welcher endlich mit ihm das Garaus machte. Und dieses war die dritte Gattung von Krankheiten, welche mit den übrigen beiden, mehr als durch ein schwesterliches Band aufs genaueste verbunden war. Ich meyne die Sucht berühmt zu werden;— die nunmehro von mir in ein helleres Licht gesetzt werden soll.

Jedweder Mensch ernährt bey sich einen Trieb nach Ruhm, und obgleich einige kleine Geister die Ehre für Thorheit, Eitelkeit, für einen Rauch der in der Luft vergeht, oder für sonst etwas ansehen,—

so

so ist doch dieselbige allerdings, in ihrem rechten Gebrauch, ein Gut, darnach wir zu streben verbunden sind; nur sind bisweilen die Dinge, worin wir eine Ehre suchen, unzuläßig und unerlaubt, oder die Mittel, wodurch wir derselbigen theilhaftig zu werden wünschen, sind nicht recht angemessen. Unsere Vorfahren waren erschreckliche Thoren, daß sie durch einen grosen Wust von Gelehrsamkeit, durch löbliche und nützliche Erfindungen, durch schöne Anstalten, durch Verdienste um das Vaterland, und durch andere Thaten, sich berühmt zu machen suchten.— Das ist wahr, sie liessen es sich sauer werden, sie verzehrten ihre Kräfte, um nur den Ruhm zu haben, als nützliche Männer zu arbeiten, allein— Schwachheit! muß man nicht sein Leben genüßen so lange man es genüßen kan?— und ist wohl derjenige zu verdenken, der auf eine leichte Art dasjenige erlangen kan, was jene sich mühsam errungen haben.

Nennt mir alle grose Gelehrte, die in ihren Schriften ihre Namen verewigt haben!— Zählt mir an den Fingern alle die Männer her, zu denen Andenken Ehrenbogen und Denkmäler sind aufgeführet worden, was haben sie weiter erhalten,

 als

als daß ihre Namen der Vergessenheit sind entrissen worden.— Ich kann ihnen unzählige andere an die Seite sezzen, deren Namen auf eine weit leichtere Art der Vergessenheit entgangen sind. Wer kennt nicht den Tyll Eulenspiegel?— läßt er nicht noch in unsern Zeiten, da seine Gebeine längst vermodert sind, das Andenken von sich zurück?— Wem sollte nicht aus der Geschichte das Exempel jenes Künstlers beyfallen, der in Gegenwart Alexanders des Grosen kleine Erbsen mit einer ungemeinen Geschicklichkeit durch ein Nadelör werfen konnte,— und wie angemessen war nicht seiner Geschicklichkeit die Belohnung, welche dieser Monarch ihm reichen ließ, weil er einen ganzen Scheffel solcher Erbsen bekam, um sein Vergnügen damit zu haben,— und wie! ist nicht dem sinnreichen Pasquin eine Ehrensäule zu Rom aufgerichtet worden, die bey der spätesten Nachwelt sein Andenken erhalten wird?— Nun frage ich: haben sich diese Männer viel Mühe um die Unsterblichkeit ihres Namens gegeben?— ist es ihnen nicht vielmehr leicht geworden, berühmt zu werden?— Und wer kann es wohl heut zu Tage jemanden verdenken, wenn er auch solche leichte Mittel wählt?—

Herr

Hr. Bahrdt betrat mit vorzüglichem Glück diese Laufbahn. Denn schon in den frohen Jünglingsjahren war er einer Pflanze gleich, welche über andere ihres gleichen in die Höhe schossen und hervor ragen wollte. In dieser Absicht wählte Hr. Bahrdt nicht beschwerliche Mittel, sondern die leichtesten wurden zu seinem vornehmsten Augenmerk gemacht. — Er sah, daß diejenigen, die sich vor andern durch ganz besondere Begebenheiten auszeichneten, ganz leichte in dem Reiche des Ruhms glänzen, und einen unsterblichen Namen davon tragen könnten. Dieß machte ihn sinnreich, eben auf diese Art sich empor zu schwingen, und seinen Namen der Vergessenheit zu entreissen. Zuerst wurde er ein Schriftsteller, und die Herrn Journalisten machten seine gelehrte Streifereyen, welche er in verschiedene Länder, sowohl zur Rechten als zur Linken, gethan hatte, bekannt, und schon fieng sein Ruhm an zu grünen. — Doch noch nicht mit diesem Schicksale zufrieden, wagte er sich auch an andere Gegenstände um seinem Namen ein immerwährendes Gedächtniß zu sezzen. Er bewarb sich um die Gunst des schönen Geschlechts, errichtete Bekanntschaften, und ward in kurzer Zeit ein Gegenstand, von welchem in der gan-

zen Stadt bey allen Gesellschaften gesprochen ward. — Das Schicksal war ihm einmal günstiger, als wie er es vielleicht gewünscht hatte, und sein Name ward auf unterschiedene Weise, sogar oftmals wider seinen Willen fortgepflanzt. Diese Fortpflanzungen, welche allerdings eine Belohnung verdient hätten, forderten vielmehr die Erbitterung und Rachsucht seiner Landsleute, die ihn wegen seines Berühmtwerdens beneideten, auf; und sie legten ihm etwas zur Last, das an und für sich selbst sehr natürlich war, — dieses wußten sie, auf einer solchen gehässigen Seite vorzustellen, daß es Herr Bahrdten zu seinem Nachtheil gereichen muste. —

Allein, gleichwie kein Ding so schlimm ist, daß es nicht zu etwas guten nützlich seyn sollte, so gieng auch es hier; sein Unfall, der ihm begegnet, gereichte Hr. Bahrdten vielmehr zu seiner Erhöhung. — Gleich den Zugvögeln zog er fort, und kam in ein Land womanseine Verdienste anfieng zu schäzzen. — Durch dieses Bezeugen schwung er sich von neuen empor, und da die Magisterwürde nicht auf eine so bequeme Art seinen Namen der Vergessenheit hatte entreissen können, so bewarb er sich um die Doctorwürde,

würde. Diese wurde ihm von unterschiedlichen Universitäten nicht verstattet, dem ungeachtet suchte er sie zu erlangen, denn es giebt doch noch immer Männer, die den Verdiensten Recht wiederfahren lassen. — Mit dieser neuen Würde geziert, bekam er nunmehro ein grösseres Recht auf die Unsterblichkeit seines Namens stolz zu seyn, und um dieser Neigung noch mehr Nahrung zu verschaffen, so kam er mit seinen Schriften zum Vorschein, worin er seine neuen Lehren vortrug, und durch die Neuheit derselben nicht nur, durch die Federn der Recensenten berühmt, sondern auch durch den allgemeinen Ruf bekannter wurde. Noch nicht zufrieden mit den Lorbern, so er eingesammlet hatte, wagte er es noch weiter zu gehen, und Dinge zu behaupten, welche eben so, wie seine abweichende Meinungen, dem einmal festgesetzten Lehrbegriff zuwider waren. Ein allgemeines Gemurmel hierüber, welches mit einer gewissen Unzufriedenheit begleitet war, schien ihm nachtheilig zu seyn, aber durch seine Kunstgriffe ward es ihm wirklich vortheilhaft. Bahrdt sah sich genöthigt auf des Kaisers Befehl von seiner Lehre öffentlich Rechenschaft zu geben, Bahrdt that es auf eine solche Art, daß viele Federn in Bewegung gesetzt wurden, seinen Ruhm auszubreiten. —

Nun hätte man denken sollen, daß Bahrdt höchstzufrieden mit dieser Unsterblichkeit seines Namens gewesen wäre, allein Verdruß und Unwillen bemächtigten sich seiner ausgemergelten Brust. Die Verzehrung, darinn er seit einiger Zeit laborirt hatte, ward durch die vielerley Suchten verstärkt. Die Kräfte nahmen von Tag zu Tage ab, und er starb, gleich einem Wilde auf der Parforcejagd, das von Hunden z. Tode gehetzet worden ist. — Wie sehr sein Verlust zu bedauern, läßt sich leicht erachten, und es würde für unsere Absicht viel zu weitläuftig seyn, hier in bittere Klagen auszubrechen. Wir halten es dahero für nöthiger dieses mit Stillschweigen zu übergehen, und vielmehr von dem andern Stücke, dazu wir uns eben anheischig gemacht haben, unsere Leser zu unterhalten.

Wir wollen seinen Tod nach denjenigen Gesichtspunkten betrachten, in welchen er uns erschienen ist. — Bahrdt starb gelassen, so wie man es sich von einem grosen Geiste vermuthen konnte. Er machte die herrlichsten Verordnungen in Ansehung seiner Verlassenschaft. Er blieb bey seinen Lehrsäzzen und ward ein Märtyrer seines Glaubens. Die Seele fuhr ihm

ihm aus. Auf seinem Sterbebette erschien der Philosoph, der nicht die Grundsäzze eines Plato, oder Aristoteles, nicht die Lehrbegriffe eines Leibnitz oder Wolfs, sondern ein ganz anders System in seinen Kopfe hatte. — Was sollte Bahrdten in seinen letzten Stunden beunruhigen? — etwa das Gewissen? — wie konnte er so etwas vermuthen, da er dasselbe nur für ein Hirngespinst leichtgläubiger Gottesgelehrten, nur für ein Schrekkenbild des Aberglaubens, nur für ein Schattenwerk der Einbildungskraft, nur für einen bloßen und nichtigen Tand des niedrigen und vornehmen Pöbels gehalten hat. — Sollte er etwa wegen der Unsterblichkeit der Seele sich beunruhigen lassen, und wegen ihrer Schicksale nach dem Tode? — die Seele war nach seiner Vorstellung nichts anders als ein Etwas das in sein Nichts wieder zurück kehrt. Zukünftige Belohnungen und Strafen durften ihn nicht schrekken, denn er glaubte davon eben so wenig, als von den Elisäischen Feldern der Heiden und dem Reiche des Plutonis. Sein ganzes Leben sah Bahrdt als ein Schauspiel an, dabey er als ein Acteur eine wichtige Rolle gespielt hatte, der Akt war zu Ende, der Vorhang fiel zu, die Komödie war aus, und er ward unsichtbar. —

Hier

Hier rücken wir einen Brief ein, welchen man an ihn schrieb, als er noch auf der Erde von einem Orte zum andern herum reisete. Er lautet so: Hochwürdiger Herr Doctor Bahrdt,— Sie sind kein Märtyrer der christlichen Religion und im Stande, die Lehren des Seelenverführenden Mahomets mit kaltem Blute zur Seligkeit hinlänglich anzupreisen, auch gewohnt heute zu glauben, was sie wollen, morgen das Geglaubte zu verwerfen, und übermorgen wieder herbey zu suchen.— Ihre neue Bibel, der Koran eines neuen Prophetens, hat, wie Sie selbst wissen, viele Leser, und die darinn befindlichen hier und da unter die liebe Wahrheit gemischten Abentheuer haben Ihnen einen besondern Ruf erworben.— Das aber bedauren Sie vieleicht, daß dieses vermuthlich mühsam verfertigte Werk in die Hände eines Römers gekommen ist, der eingesehen, daß ihre Uebersetzung des neuen Testaments gotteslästerlich und falsch, und daher von dessen höhern Obrigkeit gänzlich verboten worden ist, dasselbe zu lesen,— Das war nun freilich so ein Ding, das keine grose Ehre bringt.— Sie werden freilich sagen: ein Römer darf kein protestantisches Buch ohne Seelengefahr lesen, und so hat freilich auch meine

ne neueste Offenbarung Gottes die Zahl verbotener Bücher vermehren müssen. Ich will schon antworten. —

Aber, Herr Doctor, wo sind Sie denn zu Hause? — Ich zweifle, ob mein Brief ankommen werde. — Bald sind sie in Leipzig auf der Kanzel, bald Professor in Erfurt, bald in Giessen, bald in Marschlin, bald in Türkheim, Heidesheim, und wer weis, wohin es weiter gehen wird. — So flüchtig müssen sie nicht mehr seyn, sonst geht es Ihnen noch wie jenem ewigen Juden, und ich will nicht wetten, daß sie nicht noch auf eine ähnliche Art in der Geschichte der Nachkommenschaft aufbehalten werden; — aber dann werden Sie doch wohl an Lotte, Lotte, mein Engel, gedenken:

Ich bin

Ihr

affectionirter Beobachter.

Wir betrachten nun ferner seine Verordnungen.— Da Bahrdt merkte, daß ihm der letzte Hauch entgehen wollte, so war er darauf bedacht auch Verordnungen von seiner Verlassenschafft zu machen; und er wollte seine Erben so sezzen, daß sich nicht Streitigkeiten nach seinem Tode erheben sollten. Seine Frau und Kinder vermachte er dem Elende, dem Kummer und der Armuth, und setzte sie dadurch in solche Umstände, daß sie von niemanden beneidet wurden. Seine wenigen Habseligkeiten sollten denjenigen überliefert werden, die sie ihm gemacht hatten, und sie solten dadurch eine Schadloshaltung bekommen, weil er ihnen die Gelder dafür nicht hatte bezahlen können. Seine Kleidungsstükke sollten als Inventarien und Uiberbleibsel eines großen Mannes in der Garderobe seiner Reformationsgenossen aufgehoben werden. Und seine Lehrsäzze sollten seinem vertrauten Freunde B—v eingehändiget werden.

Nachdem Bahrdt hiermit die gehörige Richtigkeit getroffen und nunmehr recht ruhig in seiner Seele war, so erklärte er gegen seine Freunde, daß er eben so wie er gelebt hätte, auch sterben würde.— Standhaft blieb er noch bey seinen Meynun-

nungen, und vertheidigte dieselben aufs stärkste. Er hielt sie für einen sichern Anker, der ihn erhalten würde, wenn er sich auf den Kahn Charons setzte und überfahren wollte. Vor dem Cerberus fürchtete er sich nicht, weil er schon abgehärtet war, und er sagte zu seinem Freunde B—ov, sehen Sie, mein Bester, so bleibe ich bey meinem Bekenntniß, so bin ich meiner Sachen gewiß, — so bedaure ich die Welt, daß sie gegen meine Wahrheiten so verblendet geblieben ist, ich allein habe sie eingesehen, und alle in der Welt sind Thoren, ich habe den rechten Weg ergriffen, der freilich ziemlich breit war, — und darum bin ich so glücklich an das Ende gekommen. — Mein Traum ist aus, und ich entschlafe.

Mit diesen Worten that er noch einen Schnapp; alle Bewegung hörte auf, erstarrt lag er da, und seine Freunde umher standen starr wie Bildsäulen. — Einer unter ihnen erholte sich bald von seinem Schrekken, machte sich auf die Beine, lief in die Apotheke, nahm einen Stärkungstrank von Aqvavit zu sich, und brachte in aller Eil Räucherpulver herbey. Als er in dem Hause erschien, sah er auch nicht eine Seele, alle waren auf einmal

ver-

verjagt worden. Ein entsetzlicher Geruch verbreitete sich daselbst, und suchte auf seine zarte Geruchsnerven die stärksten Eindrükke zu machen, doch um denselben etwas zu mäßigen, so zündete er von dem Räucherpulver an, und setzte dieses so lange fort, als sein verstorbener Freund noch in dem Hause blieb.

Seine Erben, die so wohl bedacht worden waren, und mit dem Vermächtniß zufrieden seyn konnten, ließen es an nichts fehlen, um ihm noch die letzte Ehre zu erweisen, und sein Leichenbegängniß recht ansehnlich zu machen. Zu dem Ende ward sein entseelter Leichnam auf ein prächtiges Paradebette zur Schau aufgestellt. Weil insonderheit die neumodische Tracht mit einem Chemisette und weissen Hute seit einiger Zeit seine Lieblingskleidung in Halle gewesen war, so dachten seine Erben, ihm keine größere Liebe zu erweisen, als wenn sie den Herrn Doctor in diesem Staate öffentlich aufstellten.— Um sein Paradebette wurden zwölf Gueridons mit buntgemahlten Lichtern aufgestellt. Sein Sarg selbst war mit Hobelspänen von seinen Schriften angefüllt. Das Kopfküssen worauf sein unruhiger Kopf lag, war von weißen Grosdetour, inwendig aber

hatte

hatte man es mit den Schläuchen von den Federn ausgestopft, die wider ihn waren gespitzt und gerichtet worden, und welches seine Erben mit vieler Mühe an sich gebracht hatten. Zwey Wächter waren bestellt um seinen Leichnam zu bewachen; man hatte hierzu Herr M. Nothanker und Hr. D. Menadier gewählt, auch war dafür gesorgt worden, einen zu diesem Actu besonders ausgesuchten Leichenbitter zu bestellen. Die Gesellschaft, weil sie doch einen würdigen Mann, der es zugleich bedurfte, zu diesem wichtigen Posten machen wollte, trug es dem verlaufenen Hrn. Consistorialrath Fiedler auf, der sich auch in diesen neuen Posten, so wie in die übrigen, zu finden wuste, insonderheit nahm er sich dieses Geschäftes vorzüglich an, weil der Verstorbene ein treuer Amtsbruder von ihm gewesen und eben so wie er von der Welt beneidet und verfolgt worden war.

Der erste Auftrag an ihm, war den Leichenconduct zusammen zu berufen, einen Stand- und Lobredner zu bestellen, und die Leichenprocession nebst der Leichenbestattung gehörig zu veranstalten. Nach erhaltener Instruction erhielt er einen Zettel, worauf die Namen derjenigen ge-

schrieben waren, die den Leichenconduct machen sollten.—

Ohne mein Erinnern würde man leicht errathen, daß seine im Leben so liebe Freunde, auch im Tode ihm treu geblieben, und ihm die letzte Ehre würden erwiesen haben. Hatten sie gleiche Meynung mit ihm gehegt, und Bahrdten ehmals unterstützt, so versagten sie ihm auch bey der Gelegenheit ihre Hülfe nicht.— Es würde mir leicht seyn, sie alle namentlich anzuführen; weil ich aber vermuthe, daß sie meine nachdenkende Leser von selbst errathen werden, so wird es mir vergönnt seyn, ihre Namen mit Stillschweigen zu übergehen, da man weiß, daß es lauter Männer vom ersten Range sind. Es wird mir aber erlaubt seyn, nur diese einzige Anmerkung beyzufügen, daß viele, wegen der weiten Entfernung, nicht in Person gegenwärtig seyn konnten. Um nun diesem Mangel abzuhelfen, so wurden an ihre Stellen Deputirte erwählt, die ihren Auftrag so Gnüge leisteten, daß man darüber die größte Zufriedenheit bezeigen konnte.

Der Tag, da die Leiche sollte fortgeschafft werden, war bestimmt, alle erschienen in trauriger Gestalt und wie gewöhnlich, in

die=

tiefer Trauer. Ein groses Trauerzimmer war zu der Zusammenkunft ausgesetzt, und es wurde, während daß die Leichenbegleiter zusammen geholet wurden, damit die Anwesenden nicht so trokken sizzen möchten, mit Wein und Confect in ziemlicher Menge aufgewartet, welches die bequeme Absicht hatte, die allzusehr angenommene Traurigkeit zu mäßigen. Nachdem die ganze Trauergesellschaft versammelt war, so brach man auf. Den Sarg trugen sechszehn ausgesuchte Leichenträger.

Vor dem Sarge gieng, wie gewöhnlich, der Herr Leichenbitter, in ziemlich trauriger Gestalt des schwarzen Kleides, um Bahne zu machen, und hinter her Paarweise die Leichenbegleiter. An dem Orte wo Bahrdt beygesetzt wurde, ward halte gemacht, und unter freiem Himmel der Sarg hingesetzt, wobey Hr. N. eine merkwürdige Stand- und Lobrede hielt, welche wir unsern Lesern von Wort zu Wort mittheilen wollen.

Es ist nicht zu beschreiben, was für eine Menge Volk sich hierbey eingefunden hatte, um Zuschauer abzugeben. Alles wimmelte auf den Strassen; und in den Gassen, durch welche der Leichenconduct gieng, waren

alle Fenster reichlich mit Zuschauern besetzt, und der Ort, wo er beigesetzt wurde, schien zu klein zu seyn, die Menge Menschen zu fassen, die gegenwärtig war. Dem ohngeachtet war selbst bey der Rede eine solche allgemeine Stille, welche die gröste Verwunderung und das stärkste Erstaunen erwekken muste. Man konnte den Herrn Redner alle Sylben sehr vernemlich aussprechen hören, und nachdem die Rede geendigt war, so wurde der entseelte Körper in die Gruft gesenkt, und der Zug verfügte sich nach Hause.

Wir können sicher vermuthen, daß unsern Lesern es nicht unangenehm seyn werde, wenn wir die Rede selbst, die Hr. N. gehalten hat, von Wort zu Wort hier einrükken, wenigstens wird sie, wie wir uns schmeicheln, die letzte Lükke in dem Leben des Hrn. Doctor C. F. Bahrdts ausfüllen, und zugleich einen Beweiß ablegen, daß der Hr. Leichenredner nicht von gemeinem Schlage gewesen, sondern eine vorzügliche Beredsamkeit bemerken lassen. Die Rede fieng sich so an:

Hoch-

Hoch- und werthgeschätzte Anwesende, u. s. f.

Der Tod zieht den Vorhang auf, der vor den Augen der Sterblichen geschwebt hat; er läßt uns die Menschen sehen, was sie sind und wer sie gewesen; — er ist aber auch ein Verkündiger alles dessen, was der Mensch in seinem Leben rühmliches verrichtet hat. Indem er den Menschen das Leben raubt, so schenkt er grosen Geistern, die oft nicht erkant, oft beneidet worden sind, die Unsterblichkeit des Namens. Ist er ein Verlust oder ein Gewinn zu nennen? — Noch nach Jahrtausenden in den Geschichtsbüchern blühen, der spätesten Nachkommenschaft bekannt gemacht zu werden, — das ist ein Vorzug, dafür man allerdings die wenigen Jahre des menschlichen Lebens mit Vergnügen hingeben kan. — Es kommt nicht darauf an, ob man eine lange Reihe von Jahren in der Welt gezählt habe, sondern darauf, ob sie gut zugebracht worden sind, und eine kurze Zeit rühmlich durchlebt, ist schon halbe Ewigkeiten werth. Zu einer solchen Unsterblichkeit schwingt sich der Held empor, der auf dem Bette der Ehren, aus Liebe für das Vaterland seinen Geist muthig aufgiebt. Diese Vor-

züge erwirbt sich der Künstler, der durch seine Geschicklichkeit die Ehre seines Vaterlandes ward, und dessen Namen auch den Ausländern Verehrung einflößt. Zu dieser Ehre erheben sich wahrhaftig grose Männer, die durch ihre weisen Vorschläge, durch löbliche Verordnungen ganze Völker beglückt machen, und auch dem wahren Gelehrten ist der Zugang zu dem Tempel der Unsterblichkeit eröffnet. Er lebt noch in dem Reiche der Wahrheit, wenn gleich seine Gebeine längst vermodert sind. Aus seiner Asche wächst gleichsam eine Blume, welche den angenehmsten Geruch von sich duftet. —

Und da wir uns itzt bey dem Sarge eines Mannes befinden, der groß in seiner Kindheit, groß in seiner Jugend, groß in seinem männlichen Alter, und groß in seinem Tode war; — ich meyne Herr Doctor C. F. Bahrdten, der in dem Reiche des Ruhms die Krone der Unsterblichkeit erlangt hat; — so wird es nicht unschicklich seyn, wenn wir bey seiner Beerdigung gegenwärtige Trauerversammlung mit der so wichtigen Wahrheit unterhalten: Daß die Unsterblichkeit des Namens vorzüglich durch ausserordentliche Begebenheiten erlangt werde.

Sie,

Sie, Hoch- und Werthgeschätzte Anwesende! darf ich nicht vorher um eine geneigte Anhörung meines Vortrags bitten, da sie freywillig sich hier in so groser Menge eingefunden haben, und da die ausserordentliche Stille, die hier bey den Gräbern herrscht, mir, der ich von ausserordentlichen Dingen auf eine außerordentliche Art reden will, die Gewähr leistet, eine ununterbrochene Aufmerksamkeit, welche mir bestens schätzbar bleiben wird, mir versprechen zu können.

Um meinen Vorsatz auszuführen, finde ich Stoff genug in den verflossenen Lebensjahren des fühllosen Doctor Bahrdts. Allein ich würde mich in ein viel zu weitläuftiges Feld einlassen müssen, und es wird mir dahero erlaubt seyn, nur hier und da einige Blümchen abzubrechen, um meinen Vortrag, der übrigens von allem Schmukke entblößt ist, einige Anmuth zu verschaffen. — Wohlan, ich will von seiner Kindheit anfangen, alle seine Lebensjahre durchgehen, und endlich mit seinem Tode beschlüßen, und jedes Alter, jeder Zeitpunkt wird mir etwas außerordentliches darstellen, woraus ich Veranlassung nehmen kann, daß er sich dadurch den Weg zur Unsterblichkeit gebahnt habe.

Grose und außerordentliche Männer werden gebohren, nicht der Einfluß der Planeten noch anderer Sterne trägt hierzu etwas bey, sondern es ist der gütigen Anlage der Natur zuzuschreiben, welche aus einem überaus kleinen Keime einen großen Mann nach und nach entwikkelt, von Zeit zu Zeit mehr ausbildet, und endlich vervollkommet. Die sonst gütige Natur hatte auch bey seiner Hervorbringung nichts verabsäumt, was in Zukunft zu seiner Größe gedeyen konnte, so bald sich nur die ersten Funken der Seelenkräfte zeigten, so bald war auch das Außerordentliche bey ihm wahrzunehmen. — Ich muß auch hier auf die Nachricht glaubwürdiger Personen mich berufen, die selbst Augenzeugen von diesen außerordentlichen Begebenheiten gewesen sind, und wer verdiente wohl unter denselbigen den vornehmsten Rang? — sind nicht seine Kindermuhmen hier vorzüglich zu nennen, die mit mehr als gewöhnlichen physiognomischen Kenntnissen ausgerüstet, auf das untrüglichste aus seiner Gesichtsbildung, aus allen Zügen und Liniamenten, aus allen Bewegungen seiner Glieder, aus Tragung seines damals kleinen Körperchens, das schon den grosen Geist en Mignatur in sich beschloß, vorher sagten,

ten,

ten, zu was für einer außerordentlichen Höhe er sich erheben, und wie er dermaleins im Reiche des Ruhms vorzüglich glänzen würde.— Wer wolte wohl wider solche unverwerfliche Augenzeugen mit Grund der Wahrheit etwas einwenden können?— würde es nicht die größte Unverschämtheit genennt zu werden verdienen, wenn man ihnen ins Angesicht widersprechen würde?— sollte nicht auf eine solche Art die sämmtliche historische Glaubwürdigkeit Schaden leiden und gänzlich verworfen werden müssen?— wenn man solchen unleugbaren Beweisen ihre einleuchtende Kräfte absprechen wolte.— O wäret ihr nur gegenwärtig, ihr ehrlichen, rechtschaffenen Kindermuhmen, so wollte ich euch als Zeuginnen aufrufen, und euer untrüglicher Mund würde die Wahrheit meines Sazzes bestätigen, und Troz sey dem, der sich unterstehen würde, euch zu widersprechen. Ihr würdet euch als Frauenzimmer für beleidigt, und das mit Recht, halten, und ihr würdet alle eure Rednerkünste anwenden, um solchen Unartigen des menschlichen Geschlechts das Maul zu stopfen. Sagt es nur ohne Scheu, und wir haben es als untrügliche Wahrheit gehört, auch niedergeschrieben, daß der damals kleine Bahrdt schon ein Muster gewesen.—

Wie man im Sprüchwort sagt: was ein Nessel werden will, das brennt bey Zeiten; — so zeigten sich auch in seiner Kindheit schon die Anlagen zu den wichtigen Revolutionen, — verzeiht mir ihr deutschen Sprachmeister, den Ausdruck, er ist der Sache angemessen, die sich in der Folgezeit zu der Verwunderung und Erstaunen ganzer Reiche und Nationen entwikkeln sollten. — Was damals der kleine Bahrdt that, waren Artigkeiten, Schalkheiten, drollichte Einfälle, lose Begebenheiten, und wie es sonst von allzugroser Liebe zu sehr verblendete Personen zu nennen pflegen. Allein das waren gleichsam die Hülsen, in welchen der rechte Kern verborgen lag, der nach und nach anfieng zu milchen, zu keimen, in die Höhe zu schossen und endlich Früchte zu tragen. Doch von diesem Alter will ich mir ein Stillschweigen auflegen, und vielmehr mich zu den Jünglingsjahren wenden, welche gemeiniglich derjenige Zeitpunkt sind, der uns lehret, was man zu vermuthen, zu hoffen, zu erwarten, zu fürchten hat. Es ist derjenige Zeitpunkt, welchen der grose Dichter Horaz recht malerisch abgebildet hat, wenn er sich so ausdrückt: wird nun der Knabe gros, wird er der Eltern Zucht, der Lehrer Aufsicht

los,

los, so hat er seine Lust an Hunden, Mägdchen, Pferden, und will aus Unverstand der Lüste Sklave werden.—

Bahrdt, damals Jüngling, fand nach dem Naturtriebe in diesen Jahren auch solche Regungen bey sich, welche diesem Alter angemessen waren, und da die Naturtriebe an und für sich nicht böse sind, so wird der finstre Moralist ohne Grund seine Stirne runzeln, und diese natürliche Neigungen für strafbar erklären wollen. Gleichwie eine Pflanze, die im geilen Erdreich steht, in die Höhe schosst und viele Blätter und Blüten bekommt, so erhoben sich auch bey Bahrdten seine Neigungen zu einem vorzüglichen Grade, sie blüheten auf die stärkste Art, und er mußte sich seiner Blüten entladen, um nicht selbst Schaden zu leiden. Schon fieng die ganze Stadt an, von seinen Thaten zu reden, und viele weise Männer sahen mit einem scharfblikkenden Auge in die Zukunft, und fiengen an sehr viel von dem, was sich eräugnen würde, vorher zu sagen.— So wie ein zahmgemachter Bär doch noch bisweilen Merkmale von seiner Wildheit von sich blikken läßt, zumal wenn er von der Kette losgemacht worden ist; eben so zeigten sich seine natürliche

türliche Talente, nachdem er von der Zucht-ruthe befreyt worden war. Erstaunen mußte man, wie hier die Natur spielte, und mein Mund ist viel zu schwach, alle die mannichfaltigen Auftritte seines Lebens recht nach dem Leben zu schildern.— Wäre ich nur so beredt als Cicero, der grose Redner Roms — hätte ich die Fähigkeit, seinen Charakter so zu entwerfen, wie jener des Verres und des Antonius seinen abgebildet hat, so würde es mir nicht am Stoffe fehlen, sein Bild in allen Zügen recht getreu und meisterlich auszumalen.—

Nur eine Silhouette wird daher von mir den Augen meiner Zuhörer dargestellt werden, und ich hoffe um desto eher Verzeihung zu erhalten, wenn ich nicht in Ausführung des Gemäldes und in Treffung der natürlichen Züge in meiner geringen Kopie dem grosen Original beykomme. Mein beklemmtes Herz, der Schreck, der meine Glieder durchdrungen und zernagt hat, über den unvermutheten Todesfall, wird mir selbst das Wort reden, und meine Schwachheit entschuldigen helfen.—

Doch

Doch ich wage es, und fange von denjenigen Jahren an, da Bahrdt unter die Lernenden auf der Universität ist aufgenommen worden. Er hat sich vor allen andern hier vorzüglich ausgezeichnet, für eine Schande hielt er sichs, bey angestellten Lustbarkeiten einer von den letzten zu seyn. Er hielt es vielmehr für eine vorzügliche Zierde, an der Spitze seiner Bekannten zu glänzen, und ihnen Anschläge zu geben, wie sie ihren Vorsatz ausführen könnten. Allezeit hat er sich so klug gehalten, daß man ihn niemals an den Ort gebracht hat, welcher zur Verbesserung der Menschen dient, dem ungeachtet that er sich auf mancherley Art hervor, und brachte es so weit, daß er zur Belohnung seiner Verdienste mit einem Säbel an der Seite gezieret wurde. Jedoch auch dieses Kennzeichen seiner Tapferkeit mußte Ihm zu größern Ehren den Weg bahnen, mit allem Ernst fieng er an, sich auf die schönen Wissenschafften zu legen, und er brachte es darin so weit, daß von ihm in kurzer Zeit schöne Editionen zum Vorschein gebracht worden. —

Nach vollendeten akademischen Jahren fieng er an, sich in der gelehrten Welt umzusehen, und den Reichthum seiner Geleh-

lehrsamkeit mannichfaltig zu bereichern, hierdurch ward er zu den größten Aemtern reif, und es konnte nicht fehlen, da er sich über die Fehler anderer durch lustigmachen zu erheben suchte, daß er bald die Staffel seines Glücks erstieg. Er war ein groser Gelehrter, ein beliebter Mann, eine beliebte Mannsperson, und ob er gleich frühzeitig ins Lehramt kam, so hielt er es doch für seine größte Ehre, dabey Mensch zu seyn und zu bleiben. Man kann sich leicht einbilden, daß der Neid, den er sich hierdurch zuzog, nicht müssig hierbey gewesen ist. Die Handlungen, welche tausend andere Menschen thaten, sollten bey seiner Person unerlaubt seyn, man schmiedete wider ihn insgeheim Waffen, um seine Unternehmungen damit zu verfolgen. Seine Unschuld, welche schon längst verloren war, wurde angefochten, und man kämpfte gleichsam mit einem Schattenbilde. Aus Uiberdruß, um dem Neide zu entgehen, legte er sein Amt nieder, aber der Haß, der nur allezeit das Widrigste auszubreiten pflegt, behauptete mit dreister Stirn, daß er auf förmliche Art abgesetzt worden wäre.—

Allein sein unerschrokkener Sinn blieb hier unerschüttert, er gieng noch eine Zeitlang

lang mit überaus groser Freymüthigkeit, welche seinem gewöhnlichen Charakter angemessen war, unter den Augen seiner Mißgünstigen herum. Bald fügte sichs aber; daß er wiederum empor gehoben und eine neue Sonne der Glückseligkeit über ihn aufgehen solte.— Erfurt war derjenige Ort, der ihn aufnahm, und wo er nicht nur grose Gunst, sondern auch Eingang bey mancherley Personen, die seine Talente zu schäzzen und zu genüßen wußten, fand— Nun hätte man denken sollen, daß endlich der Rachsucht und dem Neide die alles zermalmenden Zähne stumpf geworden wären, allein weit gefehlt: Bahrdt sollte ferner ein Ball des Glücks seyn, der, je höher er in die Höhe geworfen ist, desto tiefer zu fallen pflegt. Man grif ihn hier auf einer andern empfindlichen Seite an, und ohngeachtet er schwarze Kleidung trug, so suchte man ihn doch noch mehr anzuschwärzen. Insonderheit beschuldigte man ihn einer üblen Haushaltung, da er doch jederzeit mit dem größten Ernste beflissen gewesen war, Gelder unter die Leute zu bringen, und sie zu seinem Wohl im Umlauf zu erhalten. Da er auch wohl wußte, daß manches Geld, wegen seiner Schwere, vielen Menschen zur Last gereichte, so suchte er ihnen diese Bürde,

aus wahrer Menschenliebe, mit glatten und anmuthigen Worten abzunehmen, und ihnen Leichterung zu verschaffen. So liebreich diese Handlungen waren, so wurden sie doch auf einer schiefen Seite von seinen Gegnern vorgestellt, und da man geneigt ist, der Menge immer mehr als einzelnen Personen zu glauben, so wurden auch die Anschläge wider ihn glücklich ausgeführt, und er mußte diesen Ort verlassen

Allein gleichwie zu der Zeit, da die Unglückswolken sich über uns aufzuthürmen scheinen, doch bisweilen ein huldreicher Blick der Sonne durch die dicken Wolken hervor stralt, und durch seinen freundlichen Anblick wiederum heitere Tage verkündigt, so gieng es auch hier dem verstorbenen Doktor Bahrdt. Er sollte groß seyn, und sich den Weg zur Unsterblichkeit auf eine andre Art bahnen. Eine andere Universität, die seine Verdienste hatte kennen lernen und sie nach Würden schätzte, nahm ihn in ihre liebreiche Arme auf, und man hätte glauben sollen, daß dieser ihr neuer Pflegeson hier mehr Freunde als Feinde finden würde. — Aber gleichwie die Lateiner sagen: per aspera ad astra, so mußte Bahrdt auch

hier

hier von neuem einen rauhen Weg einschlagen, der ihn, ungeachtet seiner Widersacher, die etwas ganz anders im Sinne führten, doch endlich zu den Tempel der Ehre führte, wo sein Name mit goldenen Buchstaben der Unsterblichkeit einverleibt werden sollte. Zwar die Verfolgung drückte und stürzte ihn von neuem; allein Bahrdt war einer Pflanze zu vergleichen, welche vom Ungewitter zur Erde niedergebogen ist, die aber durch die Güte ihrer Natur sich bald wieder erholt, aufrecht steht, und das Auge des Blumisten belustigt. Ob er gleich hier, um niemand zur Last zu seyn, mit Freymüthigkeit seinen Aufenthalt veränderte, so hinterließ er auch dort seines Namens Angedenken, das so lange dauern wird, als noch ein Stein von den dasigen Gebäuden vorhanden ist. —

Es war vor ihn noch eine andere, noch eine grösere Ehre aufgehoben, die seiner erwartete, und welche ihm ein Denkmal aufführte, das die alles verwüstende Zeit zu zertrümmern nicht vermögend seyn wird. Sie werden es wohl ohne viele Schwierigkeit errathen, daß ich Heidesheim und das neue Erziehungsinstitut daselbst meine. Es ist bekannt, daß, nachdem er hieher

her den Ruf erhalten hat, seine Absicht ledigklich auf löbliche Unternehmungen abzielten. Sein erfinderischer Verstand entwarf den wohlüberlegten Plan, welcher ergiebiger als das reichste Bergwerk seyn sollte, und kaum war derselbe durchgedacht, so ward er zu Papiere gebracht, kaum war er niedergeschrieben, so ward er auch gebilligt, gutgeheissen, ausgeführt. Es wurden tausend Hände gleich in Geschäftigkeit gesetzt, das erstaunende Werk, welches seiner Vortreflichkeit wegen, für das achte Wunderwerk der Welt hätte gehalten werden können, aufzuführen. Alles wurde wohl angeordnet, und in guten Stand gesetzt, und man gründete eine Pflanzschule, deren Güte allererst von der spätesten Nachkommenschaft erkannt, bewundert und nach Würdigkeit geschätzt werden wird. Wenn auch Herr Doctor C. F. Bahrdt in seinem ganzen Leben nichts weiter gethan, als nur Veranlassung zu dem Pallast gegeben hätte, so verdiente schon sein Name auf der marmornen Tafel der Unvergessenheit tief eingegraben zu werden. Allein hier vereinigten sich noch mehrere Umstände, welche ihm die Aussaat von seinen rühmlichen Bemühungen in der Entfernung zeigen, aber die Früchte erstlich nach seinem Tode zum Vorschein

kom-

kommen lassen sollten. Untergrub man gleich bey solchen Umständen seine löblichen Anstalten, belegte man sie mit gehässigen Namen, so war Bahrdt doch bey allen diesen Umständen als ein kluger Steuermann anzusehen, der auch bey den größten Gefahren, die den Untergang drohen, doch den Muth nicht sinken läßt. Schien gleich das neue Institut nicht durch einen beglückten Fortgang unterstützt zu werden, so war er der stärkste Pfeiler, der es unterstützte, und der in Zukunft um den Carnies mit Lorbern sollte gekrönet werden.

Jederman würde gesehen haben, wenn ihm ein längeres Leben wäre verstattet worden, in was für ein prächtiges Ansehen, sein rühmlicher und unermüdeter Eifer, dasselbe versetzt haben würde. Man wende mir nicht ein, daß er sich schon bey Lebzeiten habe davon entfernen müssen; und seine Handreichung hätte wegen Entfernung nicht statt finden können. — Man beliebe sich nur zu erinnern, daß sich die Mögkeit seiner Zurückberufung ganz wohl habe denken lassen, zumal wenn man diesen Umstand dazu nimmt, daß die Vortreflichkeit seiner Unternehmungen immer mehr und mehr in die Augen geleuchtet seyn würde. Es würde gleichsam die-

ses Institut alsdann von neuem aus seinen Trümmern aufgestanden, und seinen Gipfel gleich einer erhabenen Ceder in die Höhe gehoben haben. — Doch das Schicksal beschloß über ihn etwas anders, aber es konnte von demselben nicht verhindert werden, daß sein Name und die Unsterblichkeit seines Ruhms ausgetilgt worden wäre. —

Nun stoße ich auf einen andern Umstand der mit jenem durch mehr als ein schwesterliches Band verknüpft ist. Sie werthgeschätzte Anwesende werden es ohne viel Nachdenken errathen, daß ich den letzten Schritt, den Bahrdt hat thun können, hier meyne, und der wie jene seinen Namen zu der Unsterblichkeit erhoben hat. — Was denken Sie wohl, wenn ich hier die Abweichung von dem Lehrbegrif der Kirche, die ihm viel zu alt und aus der Mode gekommen zu seyn schien, reden lasse. Kein Sonderling wollte Bahrdt nicht seyn, sondern er wollte nur einen Reformator abgeben, und seinen Nebenmenschen die Augen öfnen, die bisher alles, seiner Meynung nach, blindlings angenommen hatten. — War er wohl deswegen mit Grund der Wahrheit zu tadeln? — gebühren ihm nicht vielmehr die größten Lobeskarmen? —

aber

aber, wie sah man seine Handlungen an?— anstatt sie zu loben, wurden sie angefeindet, unterdrückt, verdunkelt. Man sah mehr als zuwohl voraus, daß er sich durch diesen Kunstgrif auf den höchsten Gipfel des Ruhms schwingen würde, um dieses zu verhindern, war nur der Mißgunst vornehmste Absicht.—

Ich weiß wohl, Sie erlauben mir freymüthig zu reden, und warum sollte ich es nicht bey einer Sache thun, welche so klar am Tage liegt!— Wer weiß es nicht, was die öffentlichen Blätter zeither geschrieben haben?— Wer weiß es nicht, wie viel Schriftsteller sich wider ihn empört, und manches Papier mit Gegenschriften beschrieben haben.— Es erstreckte sich ihr Beweiß sogar so weit, daß man Bahrdten der Rolle der Erzkezzer einverleibte.—

Ob nun gleich eine nicht geringe Anzahl Menschen, ihn mit Grunde zu hassen berechtigt zu seyn glaubten, so war doch dieses ein Mittel ihm einen immerwährenden Nachruhm zu verschaffen. Gehen Sie nur in Gedanken die Geschichte aller Zeiten durch, und sie wird mir am besten das Wort führen. Würden wohl viele tau-

send Menschen nicht einer ewigen Vergessenheit übergeben worden seyn, wenn sich nicht manche Personen, durch besondere und abweichende Meynungen von den übrigen ihres Zeitalters so merklich unterschieden hätten? — Man nehme die ganze Kezzerhistorie vor sich, man durchblättere sie vom Anfange bis zum Ende, wie erstaunlich ist nicht die Anzahl solcher verdächtiger Personen, und was für Unfug stifteten sie? — keinen, sie lebten ruhig, sie beleidigten niemand, sie assen und tranken, nur die Freiheit zu denken wollten sie sich nicht rauben und ihren Verstand und Willen unerträgliche Fesseln anlegen lassen. Hat sie nicht die Intoleranz in das schwarze Register eingezeichnet? —

Wie vortreflich wird es dereinst lassen, wenn nach Jahrtausenden noch der Name eines D. C. F. Bahrdts in der Kezzerhistorie, in dem Kezzerlexico, und in allen Universalgeschichten gelesen wird! — Wie viele kleine Geister von seinen Zeitgenossen werden alsdenn vergessen, auf immer vergessen seyn, wenn Bahrdts Andenken noch blühen und das Gedächtniß manches Kandidaten beschweren wird. — Wäre die Gewohnheit noch übrig, daß, wie vor alten Zeiten, die ältesten Kezzer auf der Kanzel stattlich ausschändiret würden, so

würde

würde auch sein Name dem gemeinen Manne unvergeßlich bleiben, der vielleicht aus Ehrfurcht den Hut tief abziehen, und zu Hause sich bey einem etwaigen Gelehrten nach weitern Umständen von diesem wunderseltsamen Manne erkundigen würde. Mancher Bauer würde, wenn er was von ihm hörte, eine Geissel des Schulmeisters werden, und ihn bey Hochzeit- und Kindtaufen-Essen nach allen vorgefallenen merkwürdigen fragen, das ihm begegnet ist, und solchergestalt würde seine Unsterblichkeit nicht nur zu einer Bewunderung der Gelehrten und Vornehmen, sondern auch zu einem Erstaunen der niedrigsten Leute im Volke werden.

Wie? — tragen nicht alle diejenigen die wider ihn geschrieben haben, noch schreiben, und in Zukunft schreiben werden, Kalk und Steine dadurch zusammen, um davon ein Haus aufzuführen, das Herr Doctor Bahrdten zu Ehren und etliche Jahrhunderte hindurch dauern wird? — War gleich ihre Absicht, seinen Ruhm zu untergraben, so mußten eben diese ausserordentliche Dinge vielmehr dazu dienen, ihn nur desto mehr zu bevestigen. Im Geiste stelle ich mir schon vor, wie alle diese Schriften zusammen genommen, nebst

seinem Glaubensbekenntnisse sorgfältig aufgehoben, und als ein unvergleichlicher Schatz der Nachkommenschaft zum Besten überliefert werden wird. Dieß werden alsdann Urkunden werden, aus welchen mancher Geschichtschreiber die merkwürdige Periode von Bahrdts Leben ausfüllen und viele Leute in Nahrung sezzen wird.

So glänzend inzwischen und einnehmend diese Umstände sind, so waren sie doch nicht vermögend, wider den Tod ein kräftiges Gegenmittel abzugeben; vielmehr verursachten sie, daß so ein berühmter Mann, dessen Hintritt wir schmerzlich beklagen, zu Grabe getragen werden muste. — Hier bemächtigt sich von neuem der Schmerz meiner Brust, sein Tod zeigt sich mir in fürchterlicher Gestalt. — Der Schmerz verwundet nicht nur mein Herz, sondern er zerreißt es so gar. Die Wehmuth unterdrückt meine Worte, welche ich kaum mit stammelnder Zunge aussprechen kann. Die Unhöflichkeit der Krankheiten entriß uns einen Mann, der noch viel ausserordentliche Thaten in der Welt verübt haben würde. Er ist dahin, — aber das ist unser Trost, er ist unvergeßlich. — Seine Gebeine vermodern und vergehen, aber sein Name bleibt immer. Er wird

noch in seinen Schriften leben, wenn schon längst die Würmer seinen Körper durchwühlt und verzehrt haben werden!—

Eilen Sie noch nicht von der Stelle weg! — lassen Sie uns noch eine Zeitlang in der letzten Gegend seines Lebens verweilen; — lassen Sie uns ihn betrachten, wie er in seinen letzten Lebensstunden beschaffen war, und das Ausserordentliche, das sich hier zeigen wird, muß ebenfalls zu Bestätigung unsers Sazzes dienen.

Er starb, so wie grosse Seelen sterben, —welch ein Schauer bemächtigt sich hier meiner Seele! — Ihn reuete keine von seinen Handlungen, alle seine abweichende Meynungen gefielen ihm noch in den letzten Augenblikken seines Lebens, an keinen Widerruf dachte Bahrdt nicht, sondern er ergrif seine Freunde liebreich bey der Hand, und versicherte sie, daß er auch itzt seinen Grundsäzzen nicht ungetreu werden wollte, — mit einer gesetzten Mine behauptete er, daß, wenn er die Schwachheit begehen, und nur eine von seinen Meinungen zurück nehmen würde, so würde er dadurch einen grosen Theil seiner Grösse verlieren, und seinen Freunden, die ihn so zärtlich geliebt hatten, nicht

schätzbar bleiben. — Nein, sagte er, was ich in meinem Leben gesagt, geschrieben und gethan habe, das ist, ich wenigstens halte es dafür, die lautere Wahrheit, und das ist mir noch das größte Vergnügen in diesen bittern Stunden, daß sie mir, meine Freunde, ihren Beyfall nicht versagen. — Ich scheide von Ihnen, und sie werden über lang oder kurz diesen Weg gehen. — Leben - - - - Hier starb er. — Wie fürchterlich war sein Abschied! — Halten sie nicht dafür, Hochzuverehrende Anwesende, daß diese Großmuth, mit welcher er noch auf seine Lehrsäzze die letzten Siegel der Glaubwürdigkeit drückte, eben so viel redende Beweise sind, daß dieses Ausserordentliche ihm die Unsterblichkeit seines Namens zuwege gebracht? — Ja, theurer Bahrdt, du wirst uns und unsern Nachkommen in unvergeßlichem Andenken bleiben, man wird deinen Namen mit fürchterlicher Empfindung noch in den spätesten Zeiten nennen, man wird dir Denkmäler errichten. — Du sollst noch unter uns leben, ob du gleich gestorben bist! —

Allein, werthgeschätzte Anwesende, ich würde ihre Geduld und Aufmerksamkeit zu sehr ermüden, wenn ich mich noch län-

ger hierbey aufhalten wollte. Ich bin zu unvermögend ihn zu loben, da er sich selbst der größte Lobspruch ist. Dieß einzige beruhigt mich, daß ich glaube meiner Pflicht eine Genüge geleistet und ihnen gezeigt zu haben, wie man durch ausserordentliche Thaten zur Unsterblichkeit gelangen könne. Es ist mir nur noch eine Pflicht übrig, und diese besteht darinn: daß ich ihnen den verbündlichsten Dank für die so rühmliche Leichenbegleitung abstatte, und mich für die Aufmerksamkeit deren sie mich gewürdigt haben nochmals bedanke. Ich werde nicht ermangeln bey andern und frohern Begebenheiten ihnen dafür meine Ergebenheit des Herzens zu erkennen zu geben, und ich verbinde hiermit den Wunsch, daß keine solche traurigen Zufälle, sondern lauter freudige Begebenheiten ihnen begegnen mögen! –

Nachdem diese Rede förmlich war gehalten worden, so senkte man den entseelten Körper in die Gruft, und bedeckte dieselbe mit einem Steine. Die ganze Versammlung, so wie die ganze Menge des hinzu gedrängten Volks, verließen den Ort der Todten, um unter den Lebendigen sich über das Rührende und Ausser-

ordent-

ordentliche dieser Begebenheiten zu unterreden. Seine Freunde aber setzten acht Tage nach seiner Beerdigung, zu einer Zusammenkunft einen Tag an, wo sie wegen der Ehre, welche sie seinen ruhenden Gebeinen erweisen wollten, mit einander sich zu berathschlagen gesonnen waren. —

Endlich erschien dieser so sehnlich gewünschte und schmerzlich erwartete Tag. Herr B..v, der sein treuer Freund gewesen war, der ihn so selten verlassen hatte, der alles für ihn zu wagen versprochen, eröffnete die Zusammenkunft mit einer feyerlichen Rede und sämmtlich versammelte Mitglieder erklärten ihn ohne viele Weigerung auf das feierlichste zu dem Director der gegenwärtigen Versammlung. — Für unsern Plan wäre es zu weitläuftig, diese Rede ganz herzusezzen, sie würde auch viel von ihrer Schönheit verlieren, wenn wir dieselbe abkürzen wollten. Empfindsame Leser mögen sie ganz lesen nnd auch andern Lesern soll es unverwehrt seyn. Der kurze Inhalt, den wir nur berühren wollen gieng hauptsächlich dahin, daß man dem Verstorbenen ein steinernes Monument aufrichten wollte. Alle Bedenklichkeiten und Einwendungen, welche dawider gemacht wurden,

liessen

liessen sich alle von dem Herrn Director sehr leicht heben. Nur eine Sache schien die größte Bedenklichkeit zu erwekken, wo bey so bewandten Umständen das Geld zu Ausführung dieses Vorhabens her zu nehmen wäre? — Die Versammlung, die so genug zu des Hrn. Bahrdts Besten gethan, und sich sogar itzt den Kopf ziemlich zerbrochen hatte, konnte sich zu nichts verstehen. Es wurde also der Vorschlag genehmigt, daß ein freywilliger Beytrag von einem jedweden, der nur wollte und könnte, er mochte Bekannter oder Unbekannter seyn, gegeben werden sollte.

In kurzer Zeit ward eine ansehnliche Summe Geldes zusammen gebracht, Bildhauer, Künstler, Mechaniker, und andere geschickte Männer wurden aufgeboten um das Denkmal aufzuführen. Den Grundriß dazu sollte Hr. B. machen, der ihn auch nach langer Uiberlegung zu Stande brachte, und der Gesellschaft vorzeigte. Es ist unglaublich, mit was für Beyfall und Zufriedenheit der im kleinen gemachte Entwurf aufgenommen worden ist, und es wurde unverzüglich zur Ausführung geschritten. Man wird folglich in kurzem das Vergnügen haben, das Ehrendenkmal des Hrn.

Bahrdt

Bahrdt in Augenschein zu nehmen. Um aber einigermassen meinen Lesern einen Vorschmack davon zu geben, so soll vorgestellt werden: Bahrdt in Lebensgröße, in einem neumodischen Habit mit einem kurzen Chemisette, einen oben am Halse überschlagenem Hemde und runden Hute mit zwey Flügeln, der fast so wie des Merkurius seiner aussieht. An den Füssen hat er Halbstiefeln mit übergeschlagenen Stulpen. In der rechten Hand hält er die neuesten Offenbarungen, an welchen ein fliegendes Blatt mit der Inschrift: Dieß macht mir Feinde, — zu sehen ist. In der linken Hand hält Bahrdt sein Glaubensbekenntniß, an welchem eben ein fliegendes Blatt zu sehen ist, mit der Inschrift: Freymüthigkeit bleibt. Das Postement worauf er stund, stellte eine Muschel vor, welche auf der einen Hälfte mit zarter Leinwand bedeckt war, und auf der andern Seite sich in einer sehr feinen Gestalt zeigte. Hierzu waren nun die gehörigen Anstalten getroffen, und man wird nun begierig seyn, dieses Monument selbst in Augenschein zu nehmen, welches sich viel besser wird ansehen, als beschreiben lassen.

Bey dem allen fehlte es nicht an geschick-

schicktern Federn, die in einen angenehmen Wetteifer geriethen, um das Andenken des grossen Mannes unvergeßlich zu machen; sowohl in gebundener als ungebundener Rede kamen unterschiedliche Schriften heraus, die von seinem Ruhme voll waren. Ich halte es für nöthig, diejenigen, so bisher mir zu Gesicht gekommen, nach ihren Titeln und Inhalt kürzlich anzuzeigen. Ich werde hiebey keine ängstliche Ordnung beobachten, zumal da Hr. Bahrdt in seinem Leben nicht viel von der Aengstlichkeit gehalten hat, und ich ihn damit nur in seinem Tode beleidigen würde; vielmehr will ich sie hersezzen, wie sie mir einfallen. 1.) Das Cypressenwäldchen an der Grabstätte des Hrn. D. Bahrdts gewachsen, und mit poetischer Feder von Hans Peter Knittelvers, einem berühmten Dachpoeten, beschrieben. In diesem Schriftchen werden Klagen über den Abgang Herrn Bahrdts ausgeschüttet, sein Werth erhoben, und der Herr Poet spornt den Pegasus dergestallt, daß er den Koller zu bekommen scheint, und fast mit ihm durchgegangen wäre, wenn er sich nicht an eine Cypresse gestossen hätte. Es ist sonst schön geschrieben, auf weiß Papier, und mit schönen Buchdrukkerstökken versehen.

2.) Klagen, Seufzer und Thränen bey der Gruft Herrn Doct. Bahrdts ausgestossen, und geweint von Peter Friedrich Jämmerlich. Lehrreich und erwecklich sind die Klagen und so herzbrechend, daß es mir selbst weich ums Herz ward, und ich mußte mich sehr zwingen um nicht Thränen zu vergiessen, es gewann das Ansehen, das der Hr. Verfasser fleißig die Libros Tristium des Ovids gelesen habe, sonst ist es in ungebundener Schreibart und ziemlich abgebrochen, so wie dergleichen Schriftchen nach Zwirnakkers Redekunst seyn müssen.

3.) Opfer der Liebe, der Asche des Hrn. D. Bahrdts gewidmet von Hans David Habernikkeln, Koch bey dem Institut. Kurz wird hier eine lebhafte Schilderung von dem Verstorbenen gemacht. Sein liebreicher und menschenfreundlicher Charakter gepriesen, und der Schluß ist wie gewöhnlich, daß er zu frühzeitig der Welt entrissen worden ist, und daß man billig darüber Ursache zu klagen habe.

4.) Witzlings grünende Gebeine Hrn. D. Bahrdts mit poetischen Thaue befeuchtet, und mit dem Regen der Liebe getränkt. So seltsam der Titel klingt, so schön ist der

Inhalt.

Inhalt. Man sieht es diesem Werkchen an, daß es dem Verfasser recht von Herzen gegangen; und das darin herrschende Tropische und Figürliche erhebt die Schreibart ungemein, und ist unterhaltend. Das itzige Jahrhundert hat noch kein solches Meisterstück gesehen. —

5.) Gespräche im Reiche der Todten zwischen Voltaire und Herr Doctor Bahrdten. Eine wizzige uud launigte Schrift. Beide erzählen einander ihre Schicksale und Verfolgungen, und sie freuen sich über das Gute, das sie dabey doch hin und wieder genossen haben. Zuletzt bedauren sie, daß sie aus der sichtbaren Welt haben gehen müssen. Dabey wird dieses als etwas Sonderbares angemerkt, daß Voltaire eine lange, Bahrdt aber eine kurze Rolle gespielt hat, und beiden die Masken nun abgezogen sind.

6.) Die Klippe des Unglaubens, oder Bahrdts Unglück. Ein Trauerspiel. — Es wird darin ausgeführt, daß er in Ansehung des Unglaubens in Verdacht sey, und daß man ihm etwas ganz anders hätte Schuld geben können. Hierauf wird erzählt, daß Bahrdt durch seine Wider-

sacher gefallen und zu Grunde gerichtet sey, und daß er unterschiedliche Mittel versucht, um nach Art grosser Geister, sich zu vertheidigen. Allein ein natürlicher Tod kam ihm zuvor, und alle seine Absichten und Anschläge wurden vernichtet.

7) Die Todtenglocke, bey der Beerdigung des Hrn. Doct. Bahrdts, von einem philantropischen Schulmeister geläutet.— Der Klang ist vortreflich, und nimmt sich schön aus. Ein Beweiß, daß der Hr. Schulmeister sich recht aufs Glockenläuten verstehe.

8) Der Nachen Charons zum Uibersezzen des Hrn. Doct. Bahrdts, von einem Zimmermanne ausgeflickt, der nicht weit vom Philantropin wohnt.— Charon wird darin vorgestellt, wie er zu dem Zimmermann kommt, und ihn ersucht, seinen Kahn auszubessern. Der Zimmermann, der ihn bey Leibesleben gekennt hat, schmückt diesen Kahn aus, verdeert denselben, und klebt ihn noch darzu zur Zierde mit manchen C.F.Bahrdtischen Schriften aus.—

9.) Es ist auch: Das klagende Uhu, beym Grabe des Hrn. Doct. Bahrdts,

zu bemerken. Ein vortreflisches Gedicht, welches sich besser singen als lesen läßt.

10.) Die Todtenposaune von einem Hautboisten des Todten-Regiments geblasen. — Es sind ganz artige Gedichte, welche alle aus B mol gehen, und Mitleiden erwekken; oder wenigstens dazu fähig sind. — So ändert sich das Schicksal der armen Sterblichen. In den lezten Tagen des Hrn. Doctor Bahrdts gieng es mit ihm aus B dur, der Tod griff cis, schlug den Takt zu derb, und machte mit ihm eine lange Pause.

11.) Der Triumphwagen des Todes von zwey Grauschimmeln gezogen, und von Benigel, dem ehemaligen Famulo des Hrn. D. Bahrdts, gelenkt. — Es ist nichts ungewöhnliches, daß itzt zuweilen angesehene Personen Kutscher vorstellen und fahren. — Auch hier hat die Liebe den Hrn. Famulus gedrungen, diesen Platz seinem Herrn zum Besten einzunehmen, und der Welt zu zeigen, daß Hr. Bahrdt das Feld behalten habe, und sogar über seinem Kampfe in die Erde verscharrt worden sey. — Dieses Glück wollen wir dem Hrn. Bahrdt nicht mißgönnen.

12.) Der Aschenkrug aus Liebe zu der Grabstätte des Hrn. Doct. Bahrdts beygesetzt. Man kann sich bey Betrachtung desselben kaum des Mitleidens enthalten, von welchem ich nicht bestimmen will, ob es über die Gedanken, oder über die Einkleidung und Schreibart entstanden sey.

13.) Illuminirte Gemählde und besondere Grabgedichte eines reisenden Bänkelsängers, mit poetischer Feder entworfen; welche die Schicksale des Hrn. D. Bahrdts deutlich und dem Auge faßlich darstellen.— Auch diese Trauergedichte können wir nicht mißbilligen, und jedweder Held findet seinen Dichter, der ihn besingt. Die Bänkelsänger, diese Art Leute, wissen mit ihrem dinnen Stöckchen alles aufs accurateste zu zeigen; und dem Scharfsinn dieses Bänkelsängers ist auch keine Bahrdtische Begebenheit entgangen, welche er nicht bemerkt, angezeigt, kläglich besungen und mit der Spizze seines Stekkens berührt hätte.

14.) Der Wanderer in dem Todeslabyrinthe, bey Hr. Doctor Bahrdts Beerdigung. Es enthält eine Geschichte eines Wanderers, der sich verirrt hat, der

die

die verschiedenen Schicksale auf seinem Irrwege erzählt, und endlich auf Doct. Bahrdts Gruft stößt, welcher er reizbar eine Thräne weint, und wünscht, daß er noch nicht gestorben seyn möchte, um ein besserer Mann werden zu können.

15.) Der Nachtschatten des Todes, frühzeitig ausgesäet, bald in die Höhe geschossen, prächtig geblüht, und schnell verblüht. Nach Beerdigung Hrn. Doct. Bahrdts, in einer Rede vorgestellt. Ganz voller Bilder, sehr schön, sinnreich, fein zu lesen, lieblich anzuhören. — So wird es von uns Kunstrichtern beurtheilt.

16.) Hr. Doct. Bahrdts ausgelaufener Seiger. Eine niedliche Piece. Es wird darinn gezeigt, daß die Sanduhr einen Schaden genommen haben müsse; weil sie zu zeitig ausgelaufen; denn nach dem Naturlaufe hätte es nicht sobald geschehen sollen. Es wird die Anwendung sehr sinnreich auf Herr Doctor Bahrdten gemacht, und mit Wehklagen, wie gewöhnlich, geendigt.

17.) Die zur Ruhe gebrachte Unruhe. Ein Gedicht bey Hr. Doct. C. F. Bahrdts Sarge. Es wird darinn seine unruhige

Lebenszeit erzählt, merkwürdige Anmerkungen dabey gemacht, und endlich geschlossen, daß sich alle Unruhen gelegt haben.

18.) Die klagende Muse, bey der Gruft D. B. — Oft ist O und Ach! und Ach und O! bis zum gähnen hier untereinander gemischt. Ein Glück, daß diese Schrift nur aus sechs Blättern besteht, sonst würde man entweder darüber einschlafen, oder die Gespenster damit vertreiben können.

19.) Das Paradebette Hrn. D. B. in Versen beschrieben, die aus schönen Füssen bestehen, weil Hr. B. selbst einen hübschen Fuß gespielt hat, und zu einem Bette Füsse erfordert werden. Die Verse sind ganz leidlich, rührend, bisweilen betäubend.

20.) Die Todenbahre zu Ehren Hr. D. B. von einem Philantropisten aufgebahrt. Auf dem Titel steht eine Bahre, und der zaundürre Tod mit einer Hippe. Die Abhandlung ist ziemlich mager, und man bemerkt an ihr, daß die Bahre weite Sprossen hat. Vielleicht sind die Träger auch auf Stelzen gegangen. —

Vermischte Briefe, D. C. F. Bahrdts Ableben betreffend.

Erster Brief.

Werthester Freund,

Wenn Doctor C. F. Bahrdt, wie Sie mir schreiben, gestorben wäre, und noch darzu zerrüttet und ungläubig in seinen Irrthümern und abweichenden Meinungen, in welchen die Geheimnisse von Gott selbst eingesetzt, aus der Religion der Christen abgeschafft wurden, die Gottheit JEsu Christi u. s. f. untergraben, so mag er Klage und Ach über sich selbst schreyen! Die blosse menschliche Vernunft, ohne die göttliche Offenbarung, weiß nichts vom Sohne GOttes, Jesu Christo, der GOtt und Mensch in einer unzertrennten Person ist. Dieses offenbahrt uns GOtt in seinem Worte, und es ist unmöglich, daß GOtt lüge.— Gewarnt und widerlegt hat man ihn gründlich— und überflüßig.— Es ist etwas entsetzliches!— Der Mann, der seinen sel. Hrn. Vater, damals Prediger an der Peterskirche in Leipzig, als substituirter Prediger an bemeldter Kirche an die Seite gegeben

geben wurde, und einen öffentlichen Kirchenlehrer vorstellte, in priesterlichen Ornat in Leipzig einher gieng,— der Mann, der den Weg der Wahrheit erkannt,— oder, der sonst zu den größten Heuchlern zu zählen ist,— der in Kirchen eifrig gepredigt,— unterrichtend catechisirt,— mit besondern Verstand und Beredsamkeit begabt war,— der so beliebt,— so viele Zuhörer in Leipzig fand,— so viele Hofnung von sich versprach,— der Mann, der, wenn er auf der Straße im Priesterrocke und mit der Priesterkrause mit seiner Gesichtsbildung daher gieng, so ehrwürdig, reinlich und knapp aussah, daß man hätte denken sollen, die Verwilderung der Sitten wäre von ihm weit entfernt.— Dieser Mann stolperte heimlich, stürzte alsdann öffentlich zu Boden, und es nahm vor den Augen der Welt mit ihm unvermuthet ein Ende;— obgleich noch vieles von ihm mit dem Mantel der Liebe zugedeckt wurde.—

Mich schaudert, wenn sich davon das Andenken meinem Gemüthe darstellt.— Plötzlich entstund ein Gerücht von ihm, alsdann ein Gemurmel.— Gelehrte und Ungelehrte, Vornehme und Geringe raunten einander etwas vom Vorgegangenen mit Bahrdten u.— ins Ohr,— viele wünschten, daß

daß diese Erzählungen von ihm nicht wahr seyn möchten! – aber sie waren wahr, und mußten geschehen seyn, denn nach Ablauf etlicher Wochen hieß es: C. F. Bahrdt darf nicht mehr predigen, – es ist ihm die Kanzel verboten worden; – und nun fieng man an, sich wegen seiner geführten heimlichen Lebensart genauer zu erkundigen; – hier wollen wir einen Vorhang vorziehen.

Nach der Zeit ist vieles mit ihm vorgegangen, bald ist er hier und da im Lehramte in fremden Ländern gewesen, wieder abgesetzt, wider ihn sehr scharf geschrieben worden, z. E. in Giessen u. s. f. – Doch ist Doctor C. F. Bahrdt immer zerrütteter und verkehrter durch seine, von der göttlichen geoffenbahrten Wahrheit im Bibelbuche, abweichende Meinungen geworden, und da er sich als ein scharfsinniger Philosoph unbeschränkt weise in Glaubens- und Religionssachen der Christen dünkte, und sich für weise hielt, ist er thöricht in seinen Erklärungen, Sätzen und Anmerkungen, ein reissender Wolf, und in verkehrten Sinn dahin gegeben worden. S. das 1. Cap. der Epist. Pauli an die Römer Vers 12. 28. – und irret noch fort. – Es haben zwar sehr viele Gottesgelehrte seine Irrthümer und abweichende Meynungen gründlich widerlegt, zu

Boden gestürzt, und viele von ihm irre gemachte Menschen wieder auf den rechten Glaubensweg gebracht. Doch sein Herz und sein Sinn streitet immer noch unglaubig wider die Sache Gottes; Doct. C. F. Bahrdts Felsenherz, ist noch unerweichet, wie ein Fels geblieben. Blos seine eigene Widerspenstigkeit ist Schuld daran, denn Gottes Wort ist wie ein Hammer der Felsen zerschlägt und wie ein scharf zweyschneidig Schwerdt, das alles durchdringt!—

D. C. F. Bahrdt ist ein sehr gefährlicher Mann in seinen Schriften.— Diesen Mann muß man nicht nach seinen Mienen, sondern nach seinen Handlungen beurtheilen.— Möchte er doch— vielleicht ist Bahrdt noch im Reiche der Lebendigen!— an den Ausspruch des eingebohrnen Sohnes GOttes denken, der GOtt und Mensch in einer unzertrennten Person und der Erlöser der ganzen Welt ist, ihre Sünde trägt und die ganze Welt wider mit GOtt versöhnt hat: — GOtt war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu; Möchte er doch des Erlösers des Gottmenschen, dem er die Gottheit untergraben wollte, Ausspruch Joh. am 3ten v. 17. 18. und was Joh. von Christo

sto Vers 35. 36. sagt, selbst aufmersam lesen, betrachten und nützen!— Möchte er doch den Sohn Gottes, der auch ihn durch seine unendliche Genugthuung und durch sein theures Blut mit GOtt wieder versöhnt, und auch seine Sünde selbst an seinem Leibe am Kreutze geopfert hat, nicht länger verläugnen! denn der Apostel Petrus sagt 2 Petr. 2. v. 1. 2. von den boßhaften, widerspenstigen, und vorsetzlichbeharrlichen Verleugnern des Sohnes GOttes,— sie werden über sich selbst führen ein schnell Verdammniß,— der Apostel setzt noch diese bedenkliche Worte hinzu:— und viel werden nachfolgen ihrem Verderben.—

Wolte doch Doct. C. F. Bahrdt diesen Spruch sorgfältig betrachten 1 Tim. 3. v. 16. Kundbar groß ist das gottselige Geheimniß: GOtt ist offenbaret im Fleisch.— Und auch diesen: Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleisch, der da ist GOtt über alles, hochgelobet in Ewigkeit, Amen.— Röm. 9. v. 5. Ich wünsche, daß Doct. Bahrdt seine Seele von ihren Krankheiten, dem Unglauben und Irthum, durch die lautern Aussprüche des göttlichen Worts heilen möge! und sich noch, da er von dem Sohne Gottes abtrünnig geworden, wieder zu ihm durch Herzensbusse und wahren Glauben

ben finden! — denn der Weltheiland sagt: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. — Kehre wieder, — weil die Gnadenzeit in der Welt noch da ist! — Verstocke dein Herz nicht! — Es würde Freude seyn vor den Engeln GOttes im Himmel, wenn Doctor C. F. Bahrdt noch in der Zeit der Gnade öffentlich seine ungegründete Irrthümer und abweichende Meinungen wiederriefe. —

Hier fallen mir fromme Thränen von meinen Augen, für Wehmuth lege ich die Feder hin, und nenne mich

meines werthen Freundes,

treuer Freund,

N. N.

Zweiter Brief

Herr Rittmeister.

Meine Ruhe ist dahin! meine Hofnung ist verloren! — so verwelken die schönsten Blumen mitten in ihrer Blüte, so reißt ein heftiges Sturmwetter die fruchtbaren Bäume um, so sterben Männer, von denen wir gewünscht, daß sie länger gelebt haben möchten. Erschrecken Sie nicht über diese Nachricht, bester Freund, unser Gesellschafter, Doct. C. F. Bahrdt, soll nicht mehr seyn, er, der verfolgt ward, ist der Verfolgung entgangen. Herr Bruder,

so

so ein junger Mann, denken Sie nur, wie er noch hätte können die Welt vermehren, mit Büchern, was hätte er nicht aus seinem Genie hervorbringen können, und er wird uns entrissen, jammerschade! — Ich wollte gleich 20. Dukaten schuldig seyn, wenn Bahrdt noch lebte; aber wen der Tod einmal recht anpackt, den nimmt er mit sich fort, so gieng es auch dem weltberühmten Doctor C. F. Bahrdt. — Freilich wird er sich wider den Tod tapfer, und wie ein Vogel, der im Sprenkel gefangen ist, getummelt haben, bis er endlich entkräftet starb. — Wer wird uns nun künftig die Zeit verkürzen, ich kann mich kaum der Thränen enthalten, — wenn wir ihn nur wieder herweinen könnten! Wir werden noch eine lange Zeit die Erschütterung fühlen, so sein Ableben in unsern Körpern hervorgebracht hat; ich bin ordentlich, wie lendenlahm und meine Füsse sind mir so schwer wie Zentner. — Doch was hilfts Klagen! wir kriegen Bahrdten doch nicht wieder, — was doch die Traurigkeit für eine Tyrannin unsers Herzens ist: — sie tobet und kann nicht besänftiget werden! — Bahrdts Philosophie will nicht mehr helfen, ist sie denn etwa aus der Mode gekommen, wie die Kunstwörter aus der Gottesgelahrheit? — und Bahrdts

neue Offenbahrungen beschweren mehr das Herz, als daß sie es erleichtern sollten.— Ha! ha! nun merke ich es, woran es liegt,— wir müssen die Traurigkeit mit einer Bouteille Rheinwein ferne von uns treiben,— und alsdann wird die Länge der Zeit uns allen beiden Ruhe und Zufriedenheit schenken.— Eben itzt greife ich nach dem eingeschenkten Weinglase,— trinke, mein Bester, auf deine Gesundheit,— und bin Herr Bruder,

Dein Freund,
N. N.

Dritter Brief.

Werthgeschätzter Herr Amtsbruder!

Ehe hätte ich mir des Himmels Einfall vermuthet, als daß unser beiderseitiger Freund Doctor C. F. Bahrdt so bald diese Zeitlichkeit verlassen würde. Sie wissen es doch, daß der Mann, der manche Pfeife Canastertaback mit uns geraucht, von den wichtigsten Wahrheiten sich mit uns unterredet, und in unsern Seelen Licht verbreiten wollte, vorbey ist. Der Mann hätte länger leben sollen, so würde alles in eine ganz andere Form umgeschmolzen seyn, der Mann hatte Muth, wie Sie wissen, man fand bey ihm Geschicklichkeit, er war in wichtigen Aemtern

tern gewesen, und hätte also viel ausrichten können. Aber wir armen Dorfpfarrer, wir sind ohnmächtige Kreaturen gegen ihn, denn wenn wir gleich manchmal die Wahrheit hören, sehen und fühlen, so dürfen wir uns doch nicht laut werden lassen, weil man uns nicht solche Einsichten zutraut, und weil es bey unsern Bauern heißt: es bleibt bey dem alten. Wenn wir dahero etwas Ungewöhnliches sagten, so würde die Sache gleich an unsern Herrn Superintendent berichtet werden, der uns gleich coram kriegen würde; so war es aber bey Doctor Bahrdten nicht beschaffen. — Sed Sapienti sat, charissime Confrater. — Ich weiß, Sie bedauren mit mir seinen Verlust; das wäre noch ein Mann geworden, wenn er z. E. so alt als Nestor geworden wäre! — Er wäre im Stande gewesen die gesunde Vernunft zu verdrehen. — Doch, der undankbaren Welt, haben die Augen etwas geöffnet werden sollen, aber sie sollten ihr nicht ganz aufgehen. — Was würde nicht aus unsern Nachkommen geworden seyn, gewiß eine ganz neue, (aber verkehrte) Welt wäre entstanden. — Doch ich entferne mich zu weit von meinem Ziele, Herr Confrater, ich wollte Sie trösten und mein Trost wird sicher nicht überflüßig seyn,

so sie gleich mit Trostgründen versehen sind. Denken Sie nur, daß uns immer das Liebste entrissen wird, und das was uns am angenehmsten ist, das nimmt der dürre Knochenmann am ersten. Wundern Sie sich dahero nicht, daß wir unsers Freundes beraubt worden sind; und wenn wir uns bis zu Tode grämten, so bekämen wir ihn doch nicht wieder. Geben Sie sich dahero zufrieden, Herr Confrater, wenn er vorbey seyn sollte, — und lassen Sie eine reizbare Thräne bisweilen auf seine Gruft und Grabmaal fallen; denn so ein Bahrdt, wie dieser, kömmt so bald nicht wieder. — Ich bin müde zu schreiben, mündlich ein Mehrers. — Besuchen Sie mich auf die Kirmes, ich habe schon einen rechten fetten Hammel hingestellt, davon will ich Ihnen bey Tische auftragen lassen. Voritzt empfehle mich, Hr. Confrater. P. S. Wenn Sie etwa folgende gedruckte Schriften, so wider D. C. F. Bahrdten und desselben Glaubensbekenntniß herausgekommen sind, in dero Bibliothek haben, so bitte sie mir zum Lesen aus, ich will mir dieselben selbst kaufen, und Ihnen mit vielen Dank wieder zuschicken. Es sind folgende, welche ich lesen möchte: Winke der gesunden Philosophie — Doct. C. F. Bahrdt. 2.)

Glau-

Glaubensbekenntniß Doct. C. F. Bahrdts widerlegt von Orthonoëte, item, von einem Schulmeister widerlegt. 3.) D. Bahrdts Charakter. 4). D. Bahrdts Glaubensbekenntniß von D. Tellern widerlegt. 5.) D. Bahrdts Glaubensbekenntniß methodice widerlegt, 6.) Eben dasselbe von D. Semmlern widerlegt. 7.) Ein Wort der Liebe an Doct Bahrdt.—

Leben Sie nochmahls wohl,

Werthgeschätzter Hr. Amtsbruder —

N.N.

Vierter Brief.

Mein bester Hauptmann!

Sehr ungern und mit vieler Bekümmerniß schreibe ich an Sie. Unser Freund soll nicht mehr seyn.— Der Mann, welcher sich dünkte, der Welt die Augen zu öffnen, hat sie geschlossen, ach leider! zu frühzeitig!... der Mann, der da noch hätte recht nützlich werden können, liegt da als eine Last der Erden. Der Mann, der die Welt auf sich aufmerksam machte, tritt von der Bühne ab, welche er betreten, und wird nie wieder darauf erscheinen.— Der Mann, den seine Freunde schätzten und stützten, wird nun die Stüzze eines Leichensteins.— Der Mann, dessen Leben ein Gewebe von widrigen Schicksalen war, beleidigt nun

niemand mehr, und wird auch nicht beleidigt, da seine fühllose Gebeine in Asche übergehen. — Errathen Sie es nun wohl, mein theuerster Freund, wen ich meyne? — wird Ihnen nicht gleichsam das Herz brechen, wenn ich ihn näher nenne, ob Sie gleich sonst Trauerauftritte mit gesetztem Muthe anzusehen gewohnt. Der Schlag ist zu hart, der uns betroffen hat, er ist vermögend, Felsen zu erschüttern! — Ach! Doctor C. F. Bahrdt hättest du doch noch länger gelebt! — wärest du doch nicht zu frühzeitig aus den Armen deiner Freunde gerissen worden! — Schon stelle ich mir in Gedanken vor, wie sie der Schreck niedergeschlagen hat! und wenn Sie nicht ein Kriegsheld wären, so würde ich unverzüglich verordnen, daß Sie ein Riechfläschgen vor die Nase halten sollten. Ich kann Ihnen versichern, der Schmerz hat meinen Körper so durchwühlt, daß ich so schachmat bin, als ein Soldat, der vor seinem Feinde flüchtig geworden ist. — Möchte doch D. Bahrdts Seele wieder in seinen Körper zurück berufen werden können! — Aber, vergebens sind solche Wünsche. — Erstarrt lag er vor mir, schreibt man an mich, und D. Bahrdt hatte noch eben die Miene, eben das Ansehen, eben den Reiz in seinen Gesichts-

zügen, der ihm hier so wohl anstand. — Der Tod hatte ihn, wie gewöhnlich, lang gestreckt. — So weit die Nachricht. —

Leider ist es das Loos der Sterblichen; — wenn sich dieselben eine Zeitlang auf dem Kampfplatze der Welt tapfer herum getummelt haben, so rafft sie endlich der unerbittliche Feind, der Tod, dahin. — Was soll man nun nach Beschaffenheit dieser Sachen thun? — Sollen wir uns betrüben und kränken? — Das erfordert die Natur. Sollen wir ihn beweinen? - - nicht doch, dieß wäre ein Kennzeichen eines verzagten und weibischen Herzens. — Wohlan, mein bester Hauptmann, ermannen Sie sich wieder und suchen Sie ihren Schmerz bey einer Flasche Frondignac zu lindern. — Gönnen Sie durch Mäßigung der Traurigkeit ihm die Ruhe, da er in seinem Leben so unruhig gewesen ist. Denken Sie, daß Doktor C. F. Bahrdt die Kunst, großmüthig zu sterben, gelernt hat. — Unser Freund lebt noch, — er lebt in seinen Schriften, — er lebt in seinem Institut, — er lebt in seinen Freunden, — er lebt unter seinen Widerlegern, die, zur Vertheidigung der Wahrheit der christlichen Religion wider seine Irthümer gestritten, seine abweichende Meynungen gründlich

widerlegt, und dieselben nach Schrift und Vernunft besiegt haben, -- er lebt in den Geschichtbüchern, - er lebt in den Ehrendenkmälern, welche ihm gesetzt worden sind. Verlangen Sie mehr zu ihrer Beruhigung? — wenn die Gründe nicht bey Ihnen wirksam seyn wollten, so wüßte ich weiter nichts zu sagen, als daß Sie Bahrdts Freund nicht wären. - Ich weiß, eine sanfte Stille überzieht ihr Herz, dämpft den Schmerz, und macht Sie heiter. — Leben Sie wohl, mein bester Hauptmann, und vergessen Sie den nicht, der Sie liebt, und mit Wärme des Herzens ist Dero

N. N.

Post Scriptum. Mein bester Hauptmann. Eben da ich mit diesem Briefe fertig, bringt mir mein Bedienter die Nachricht mit, daß Doctor Bahrdt noch lebe. — Das wäre für ihn vortreflich! so könnte dieser Mann diejenigen Nachrichten, welche von seinem Ableben handeln, noch nützen, dieselben zu seiner Ermunterung gebrauchen, - seine Irthümer fahren lassen, öffentlich widerrufen, und sich bessern. — Ich wünsche, daß ihn der Tod noch nicht hingerafft habe! — wünschen Sie es mit mir.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pott, Degenhard,

D. C. F. Bahrdt Leben, Schicksale u.s.f

[S.l.] 1780

Biogr. 57
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10061521-5
VD18 15349233